



Ueber die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal.

Von

ihrem gegenwärtigen Vorsteher

C. G. Salzmann.

Mit einem Grundrisse von dem Landgute Schnepfenthal.

Schnepfenthal,
in der Buchhandlung der Erziehungsanstalt.
1808.

Vorbericht.

Als in Schnepfenthal eine Erziehungs-anstalt sollte gegründet werden, wurden ein Paar Bändchen Nachrichten aus Schnepfenthal für Aeltern und Erzieher geschrieben. Zwischen diesen und den gegenwärtigen Beschreibungen ist nun ein auffallender Unterschied. Dort wurde gesagt, was geschehen sollte, hier was geschehen ist. Die Absicht von der Ausfertigung jener war Aufsehen

zu erregen, und Aeltern zu bewegen, ihre Kinder zur Erziehung nach Schnepfenthal zu senden. Diese Absicht fällt bey Ausarbeitung dieser Nachricht ganz weg. Die Anstalt ist nun gegründet und so bekannt, daß sie einer weitern Bekanntmachung nicht bedarf. Wegen Zöglingen darf sie nicht verlegen seyn: da es im Plane derselben liegt, daß deren Zahl höchstens sechzig seyn darf, und diese mehrentheils von den Familien können erhalten werden, mit welchen sie in Verbindung steht: indem fast immer die Familien, die ein Kind in Schnepfenthal erziehen ließen, auch die folgenden dahin geben.

Die Absichten, die ich bey Ausarbeitung dieser Schrift habe, will ich

aufrichtig angeben. Erstlich hat man sie verlangt, und oft in Briefen eine ausführliche Nachricht von der Einrichtung der hiesigen Anstalt, und dem, was in derselben geleistet wird, gewünscht; und es konnte bisher dieß Verlangen nur durch einen halben Bogen befriedigt werden, auf welchem fast nichts als die Nahmen der Lehrer, die Gegenstände des Unterrichts, die Tagesordnung und die Unterhaltungskosten eines hiesigen Zöglings bemerkt waren.

Ferner, ob das Daseyn der hiesigen Anstalt gleich bekannt genug ist: so macht man sich doch nicht immer von derselben eine richtige Vorstellung. Bald erwartet man davon zu viel, bald zu wenig.

Einige meynen, man könne in Schnepfenthal Wunder thun, Fähigkeiten nicht nur üben, sondern auch geben, und die Folgen einer vorhergegangenen fehlerhaften Erziehung in wenigen Monathen vertilgen. Andere hingegen glauben, man könne in der hiesigen Anstalt nichts lernen. Für den Körper sey hier zwar gut gesorgt, für Bildung des Geistes werde aber nichts gethan. Um solche Urtheile zu berichtigen war es wirklich nöthig, einmahl eine treue Darstellung von dem zu geben, was hier geleistet und nicht geleistet wird.

Endlich wollte ich durch diese Schrift auch meine Nachkommen mit dem Geiste der hiesigen Erziehungsanstalt etwas

bekannter machen. Der Zeitpunkt kann nicht ferne mehr seyn, da ich zu einem höhern Wirkungskreise abgerufen werde, und die Leitung der Geschäfte in hiesiger Anstalt andern überlassen muß. Da wird man nun alles verbessern wollen, welches sehr löblich ist. Nie erreichen nützliche Anstalten das höchste Ziel, immer bleibt daran etwas zu bessern übrig. Mir selbst sind an der hiesigen Anstalt mehrere Unvollkommenheiten bekannt, die ich nicht abändern konnte, deren Wegräumung ich meinen Nachfolgern überlassen muß; überdieß ist von diesen zu erwarten, daß sie, wenn sie im Denken fortfahren, bessere Einsichten bekommen als ich haben konnte, durch die sie auf manche wichtige Verbesserungen werden geleitet

werden. Bey alle dem läßt man sich durch den Verbesserungstrieb doch auch leicht verleiten, auch da zu bessern, wo nichts zu bessern ist, und zu glauben, man verbessere wirklich, wenn man weiter nichts thut, als verändert, und statt des Alten etwas anders hinstellt. Es ist daher möglich, daß manche von mir getroffene Einrichtung, weil man ihre Absicht nicht kennt, für zwecklos, dem Zeitgeiste nicht angemessen, gehalten, abgeschafft und dadurch, auch bey dem besten Willen, dem Ganzen geschadet werde.

So war einmahl ein Oberforstmeister, der nie konnte bewogen werden, eine Reihe alte bemoßte Fichten, die an der einen Seite seines Forstes standen,

umhauen zu lassen, und jederman schüttelte den Kopf über den Eigensinn des alten Mannes. Er starb, ward begraben und ein anderer ward Oberforstmeister an seiner Statt. Dieser sah nun gleich ein, daß es zweckwidrig sey, so alte Bäume, die nicht mehr wüchsen, die mit jedem Jahre mehr von ihrem Werthe verlören, stehen zu lassen; berechnete die Menge Breter, die daraus könnten geschnitten, und das Geld, das daraus könne gelöset werden. Er befehligte also eines Tages einige Holzhauer, diese Fichten zu fällen, und sie wurden gefället. Ehe sie aber noch auf die Schneidemühle konnten abgeführt werden, entstand von der Seite her, wo sie gestanden hatten, ein sehr heftiger Sturm,

der viele tausend Fichten zu Boden streckte, und im ganzen Forste eine sehr traurige Verwüstung anrichtete. Betrübt sahe sie der Nachfolger, und sagte: wer hätte das glauben sollen!

Sollten einmahl meine Einrichtungen, um sich gewissen Familien gefällig zu bezeigen, um sich nach dem Urtheile des Publikums zu richten, der Anstalt eine neue Einnahme zu verschaffen, oder, weil sie beym ersten Anblick sonderbar scheinen, sogleich abgeschafft werden: so besorge ich, die Erziehungsanstalt möchte davon eben so unangenehme Folgen haben, als vorbenannter Forst von dem Abtreiben der bemoosten Fichten.

Um dieß zu verhüten, werde ich die

hier getroffenen Einrichtungen nicht nur beschreiben, sondern auch die Absichten, die dabey zum Grunde liegen, bemerken.

Ich schreibe diese Blätter mit dem festen Vorsatze nieder, der Wahrheit treu zu bleiben, nichts zu verschönern, nichts zu vergrößern. Sollte mir dem ohngeachtet etwas Menschliches begegnen: so bitte ich deßwegen im Voraus um Verzeihung. Jede Unvollkommenheit der Schnepfenthäler Anstalt dem Publikum aufzustellen, halte ich mich nicht für verbunden; ich setze es als bekannt voraus, daß kein Leser sie für vollkommen halten werde, und füge die Versicherung bey, daß das Bestreben der mehresten Glieder der hiesigen Gesell-

schaft, dieselbe der Vollkommenheit nach und nach näher zu führen, redlich sey.

Schnepfenthal 1808.

C. G. Salzmann.

Vom Zwecke der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal.

Dieser ist, wie schon der Nahme anzeigt, Erziehung, oder Entwickelung und Uebung der leiblichen und geistigen Kräfte des Zöglings. Unterricht ist also nicht der einzige Zweck, sondern ein Zweck der dem Hauptzwecke untergeordnet ist. Der Unterricht ist eines der Mittel, die hier zur Entwickelung und Uebung der Kräfte angewendet werden.

Diese Einrichtung ist deßwegen getroffen: weil man glaubte, daß, wenn die Kräfte der jungen Leute, ihr Empfindungsver-

mögen, ihr Gedächtniß, Verstand und ihre Vernunft gehörig geübt wären, es ihnen leicht sey, die ihnen mitgetheilten Kenntnisse aufzufassen, und, wenn sie in der Folge in Lagen kommen, wo ihnen das Bedürfniß derselben recht fühlbar wird, in Erweiterung derselben fortzufahren. Beurtheilt man die Anstalt aus diesem Gesichtspunkte, so werden die Vorwürfe wegfallen, die derselben bisweilen ohne Grund gemacht werden.

Was soll, sagt man z. E., eine solche Anstalt auf dem Lande? auf dem Lande, wo es so schwer hält gute Lehrer zu bekommen, wo keine Bibliotheken, keine Kunstsammlungen, und keine von den guten Veranstaltungen zur Einsammlung nützlicher Kenntnisse sind, die man in großen Städten findet?

Dieser Vorwurf träfe die Anstalt nur dann, wenn sie eine bloße Lehranstalt wäre.

Dieß ist sie aber nicht, sondern sie ist eine Erziehungsanstalt. Ist die Gründung derselben auf dem Lande nicht zweckmäßiger, als wenn sie in eine große Stadt wäre gepflanzet worden? Hier arbeitet uns kein Bedienter, kein Haarkräusler entgegen; hier ist man nicht so oft umgeben mit Personen, die durch ihre Urtheile und Handlungen die Grundsätze widerlegen, nach welchen die Zöglinge zu handeln gewöhnt werden. Hier sind die Verführer jugendlicher Unschuld entfernt; hier sind die Nahrungsmittel einfacher und die Luft reiner u. s. w.

Man nennt ferner Schulen, wo die Jugend mehr Latein, andere wo sie mehr Französisch lernt, noch andere wo sie sich größere Fertigkeit im Rechnen erwirbt, als in Schnepfenthal. Dieß muß man zugeben, allein der Anstalt gereicht es nicht zum Vorwurfe. Diese ist keine Lateinische, keine Fran-

zösische, keine Handlungsschule, sondern eine Erziehungsanstalt.

Wollte man sie in eine andere Form giessen, sie z. E. in eine Lateinische Schule, wo Erlernung der alten Sprachen Hauptzweck ist, verwandeln: so würden wir bald Jünglinge liefern können, die mit den Schülern der Lateinischen Schulen in Ansehung ihrer Sprachkenntnisse wetteifern könnten; allein dann hätte sie sicher viel verloren. Kenntnisse, so großen Werth sie zu haben scheinen, wenn man sie an sich betrachtet: so unbedeutend erscheinen sie, wenn man sie mit andern Gütern, die in der Jugend können erworben werden, z. E. mit Gesundheit und Gewandtheit des Körpers, mit Frohsinn, Rechtschaffenheit und Weisheit in Vergleichung setzt. Hätte die hiesige Anstalt also nicht verloren, wenn man statt Erziehung Erwerbung von Kenntnissen zum Haupt-

zwecke machte, und das Einsammeln von Diamanten vernachlässigte, um Steine von geringerem Werthe zusammentragen zu können?

Lehrt nicht die tägliche Erfahrung wie wenig Kenntnisse werth sind, wenn man nicht auch im Besitze jener bessern Güter ist? Stellt nicht jede beträchtliche Stadt Beyspiele von Kaufleuten auf, die vortreffliche Rechenmeister sind, in dreyerley Sprachen Briefe wechseln können, und doch alles so verkehrt anfangen, daß sie bey ihrer Handlung verarmen, unterdessen daß ein anderer, der gar keinen kaufmännischen Unterricht genoß, aber nachdenken lernte, seine Handlungsgeschäfte und sein Vermögen erweitert? Findet man nicht hier und da grundgelehrte Leute, die höchst einfältig sind, und selbst den gewöhnlichsten Geschäften des menschlichen Lebens nicht Genüge

leisten? Gibt es nicht Kriegsleute, die ihre Taktik recht gut gelernt haben, und doch die ihnen anvertrauete Festung nicht länger behaupten können, als bis der Feind sich vor derselben zeigt? und sie vielleicht einem Manne übergeben, der nie eine Soldatenschule besuchte? Gibt es nicht in allen Fächern sehr geschickte Männer, die ihr Leben im Siechthum verseufzen?

Ich bin also fest überzeugt, daß Erziehung weit mehr werth sey, als bloßer Unterricht, und daß, bey Leitung der Jugend, jene immer der Hauptzweck seyn müsse.

Bey alle dem würde man uns sehr Unrecht thun, wenn man uns beschuldigen wollte, daß wir den Unterricht vernachlässigten. Es wird vielmehr in der hiesigen Anstalt alles, was man von einem gebildeten Menschen erwartet, gelehrt. Deutsche, Französische, Englische, Italiänische, La-

teinische und Griechische Sprache. Geographie, Naturgeschichte und Geschichte, Mathematik, Arithmetik, Buchhalten, Schönschreiben, Zeichnen, Reiten und Musik.*) Der Unterricht ist nicht Stümpern anvertrauet, sondern in jedem Fache ist ein Mann angestellt, der demselben vollkommen gewachsen ist. Ihre Nahmen werden in der Folge genannt werden, wenn von dem Unterrichte besonders gesprochen wird.

*) Anmerk. Es versteht sich von selbst, daß nicht ein jeder Zögling alles lernen müsse, was in Schnepfenthal gelehrt wird. In Musik und Zeichnen erhalten nur Unterricht diejenigen, die dazu Anlage haben, und die alten Sprachen werden nur denen gelehrt, die zum Studiren bestimmt sind. Das Italiänische lernen nur wenige, deren Aeltern es ausdrücklich verlangen.

Hülfe leistet, und gebildete Männer, die bisweilen in einem oder dem andern Fache den Zöglingen Unterricht ertheilen, oder die uns mit Rath und That zur Sicherung unsers Eigenthums beystehen. In Friedrichroda wohnen viele Familien, die aus Waschen und Bleichen sich ein eigenes Geschäfte machen: dieß gewährt uns die große Bequemlichkeit, daß wir die Leib- und Tischwäsche, die bey einer so großen Gesellschaft, wie die unsrige, immer beträchtlich ist, daselbst waschen lassen können, ohne die aus diesem Geschäfte entstehenden unangenehmen Ausdünstungen einathmen zu dürfen. Beyder Städte Bewohner tragen, als treue Nachbaren, durch ihre Gefälligkeit, viel zur Verschönerung unserer Lage bey. Die umliegende Gegend, die gegen Südwest großentheils aus Waldung, gegen Nordost aus Ackerfeld besteht, ist mit

vielen Dörfern besetzt. In einem Umkreise von einer halben Meile zählt man ihrer zwey und zwanzig. Ein großer Theil ihrer Bewohner besteht aus Fuhrleuten, die nach allen vorzüglichen Handelsstädten Deutschlands und Hollands fahren; dieß gewährt uns den Vortheil, daß wir mit allen diesen Städten eine Verbindung unterhalten, und von ihnen auch das beziehen können, was minder nothwendiges Bedürfniß ist.

Die Besorgniß derer, welche, als diese Anstalt vor dem Thüringer Walde gegründet wurde, meyneten, wir würden uns kümmerlich behelfen, und großentheils von Kartoffeln leben müssen, war also ganz vergeblich. Wir können nicht nur eben so leicht, sondern in vieler Rücksicht weit leichter als in der Hauptstadt, alle Lebensmittel bekommen. Da bey uns viel

verzehrt wird: so wird es, wenn ein fettes Rind oder Kalb geschlachtet, ein Teich gefischt, ein Stück Wild erlegt worden ist, unserer Speisewirthinn gemeiniglich zuerst gemeldet, und der Ankauf wird ihr nicht, wie in einer volkreichen Stadt, durch Concurrenz erschwert.

Die ganze Gegend hat ein lachendes Ansehen, von der einen Seite erblickt man eine geräumige, mit Dörfern besäete Gegend, an deren Ende das Herzogliche Schloß Friedenstein, und die berühmte Sternwarte auf dem Seeberge liegt; auf der andern ein Thal, in welchem Wiesen und Teiche mit einander abwechseln, das durch die Vorgebirge des Thüringer Waldes begrenzt wird, und in seinem Hintergrunde Reinhardsbrunn zeigt, ein Landgut unsers verehrten Landesvaters, wo dieser bisweilen sich aufhält, um durch den Genuß

ländlicher Stille, sich von seinen Staats-geschäften zu erhohlen. Die nahe Waldung die größtentheils aus Nadelholz besteht, gewährt uns die angenehmsten Spatzier-gänge, die auch bey nasser Witterung und mitten im Winter fortgesetzt werden kön-nen, da die Wege mit einem Teppich von Nadeln bedeckt sind; die nahen großen Teiche schaffen uns den Frühling und Sommer hindurch Gelegenheit zu Bade- und Schwimmübungen, und im Winter bie-ten sie uns eine glatte Spiegelfläche dar, die die Jugend zu körperlichen Uebungen auf dem Eise einladet.

Auf den kleinen Reisen, welche die Schnepfenthäler Jugend bisweilen in Ge-sellschaft ihrer Lehrer macht, findet sie in einem Umkreise von 2—3 Meilen allent-halben Gelegenheit sich mit der mannich-faltigen Anwendung des menschlichen Kunst-

fleißes bekannt zu machen. Ruhla z. E. besteht aus lauter Fabriken in Eisen, Horn, Elfenbein und Meerschaum, deren Erzeugnisse weit und breit verführt werden. Liebenstein enthält ein Bad, und zeigt wie durch Kunst und Fleiß eine sonst wilde Gegend in ein Paradies könne verwandelt werden. Glücksbrunn, welches daneben liegt, enthält ein Blaufarbenwerk. Tambach einen Eisen- und Drathhammer, wie auch eine Potaschensiederey; Schmalkalden ein Salzwerk und eine Gewehrfabrik; Luisenthal, nebst einem Eisenhammer, ein Eisenschmelzwerk; bey Ohrdruff findet man Kupferhämmer, in Gehlberg eine Glashütte, und in Neudietendorf, einer Colonie der Brüdergemeine, nebst andern Fabriken, vorzüglich gute Webereyen. Da es nun bey der verbesserten Erziehung ein Hauptgrundsatz ist, die Jugend vorzüglich durch

Anschauung zu belehren: so ist die umliegende Gegend auch in dieser Rücksicht der Erziehung günstig.

Schnepfenthal hat seinen Nahmen von Schnepfen, wie lucus a non lucendo. In den ältern Zeiten mag das neben uns liegende Thal wohl häufig von Schnepfen seyn besucht worden; allein da mehrere der um uns wohnenden Landleute sich aus dem Vogelfange ein eigenes Geschäft gemacht, und es darin zu einer solchen Fertigkeit gebracht haben, daß ihnen nicht leicht ein Vogel, dem sie nachstellen, entwischen kann: so ist diese Vogelart bey uns so sehr vermindert worden, daß sie schon unter die seltnern gezählt wird.

Der Nahme Schnepfenthal kommt eigentlich einem Landgute zu, das ehedem zum Kloster Reinhardsbrunn gehörete, und zu Gründung dieser Anstalt gekauft wur-

de. *) Es besteht aus einer Hufe Land, einigen Wiesen und Teichen, einem Baumgarten, einem Wäldchen, einer Oel- und Mahlmühle, und ist ganz dazu geeignet, daß eine nicht zu zahlreiche Familie hier bequem leben, und alle ihre Bedürfnisse finden kann.

Auf dem dazu gehörigen Landhause wurde 1784 die Erziehungsanstalt eröffnet. Der Anfang dazu war sehr klein; die Zöglinge waren größtentheils die eigenen Kinder des Stifters, und nur selten wurde in den ersten Jahren ihre Anzahl durch ein Paar neue Ankömmlinge vergrößert. Dieß hat gewiß viel zu ihrem nachmahligen Wachsthume beygetragen. Denn alles was groß werden soll muß erst klein seyn.

*) Anmerk. In einem Schenkungsbriefe vom Thüringischen Landgrafen Ludwig dem Dritten, vom Jahr 1186 geschieht schon des praedii Snephindal Erwähnung.

Was bey seinem Entstehen gleich groß ist, geht gemeiniglich bald wieder zu Grunde. Da das Landhaus, auch für den ersten Anfang, die nöthige Bequemlichkeit nicht gewährte: so wurde beschlossen, ein neues, geräumigeres Haus aufzuführen. Einige Nachbaren des angrenzenden Dorfs Rödichen wurden, durch den wackern Herrn Amtmann Orphal bewegt, gegen Bezahlung ihre Aecker dazu herzugeben, weil auf dem Landgute selbst kein Platz war, wo dieß neue Gebäude eben so gut hätte angelegt werden können. Das Landgut liegt im Thale, die erkauften Aecker aber auf einer Anhöhe, von welcher man die schöne Aussicht hat, die vorhin beschrieben wurde.

In diesem ersten Gebäude befinden sich unter der Erde die Zimmer, die zur Wirthschaft und Führung der Haushaltungsgeschäfte bestimmt sind: Küche, Spei-

sekammer und verschiedene geräumige Keller. In den Geschossen über der Erde sind, außer den Wohnungen einiger Familien, und der mit ihnen vereinigten Zöglinge, der Speisesaal, der Bethsaal, ein Schlafsaal und das Naturalienkabinet. Vor diesem Hause ist eine Pflanzung von Kirsch- und Pflaumenbäumen angelegt, die deßwegen merkwürdig ist: weil jeder Baum an einen Schnepfenthäler erinnert, indem jeder zum Andenken eines hiesigen Lehrers oder Zöglings gepflanzt wurde; sie heißt der Schanzberg, weil sie aus einem abgetragenen Berge, der hierher gefahren oder geschanzt wurde, entstanden ist. Der Hofraum wird durch einige Wirthschaftsgebäude eingeschlossen; und hinter demselben ist ein Garten, der deßwegen merkwürdig ist: weil die Lehrer und Zöglinge denselben mit eigener Hand anlegten, indem sie einen Hügel,

der ehedem auf diesem Platze war, abtrugen, und den geebneten Boden mit Gartenerde überschütteten.

Hinter diesem Garten ist eine Ziegelhütte, wo Kalk und Ziegeln, soviel man deren bedarf, gebrannt werden.

Mit diesem ersten Gebäude konnte man einige Jahre auskommen. Da aber die Gesellschaft sich vergrößerte: sah man sich genöthigt auch die Häuserzahl zu vermehren. So entstanden nach und nach noch drey Häuser. In das eine, welches mit dem ersten in Einer Linie steht, sind die Zimmer einiger Lehrer, und der unter ihrer Aufsicht stehenden Zöglinge, die Lehrsäle, ein Paar Schlafsäle und der Zeichensaal, dessen man sich auch zum Tanzen bedient, verlegt. In dem einen von den Flügelgebäuden wohnen ein Paar Schwiegersöhne des Vorstehers nebst einigen Zöglin-

gen; auch befindet sich darin eine kleine Bibliothek, nebst einem kleinen physikalischen Apparate. In dem andern ist die Buchhandlung der Erziehungsanstalt.

Schon seit mehreren Jahren hatte die Anstalt eine offene Reitbahn, auf welcher die ältern Zöglinge im Reiten geübt wurden. Da dieser Unterricht aber, bey kalter, stürmischer und feuchter Witterung, mit großer Unbequemlichkeit verknüpft war: so wurde beschlossen eine bedeckte Reitbahn aufzuführen, die nun vollendet ist, und den Reitschülern, bey jeder Witterung, die nöthige Bequemlichkeit gewährt.

Um die Colonie mit Wasser zu versehen, ist eine sehr reine und gesunde Quelle herbeygeleitet worden, die vor den Häusern springt, in einem dazu angelegten Wasserbehälter sich sammelt, und so einen Wasservorrath verschafft, dessen man sich, bey

eintretender Feuersgefahr, bedienen kann; und damit es an frischem Gemüse nicht fehle, wurde, in einer ziemlichen Entfernung von den Gebäuden, ein großer Garten angelegt, der wenigstens den Sommer und Herbst hindurch überflüssig liefert, was an Gemüse in dem Speisesaale nöthig ist.

Uebrigens liegen diese Gebäude ganz frey, sind durch keine Mauer umschlossen. Wann der Zögling seinen Fuß vor die Thür setzt, so befindet er sich in der offenen Natur, athmet reine, durch die balsamischen Ausdünstungen des nahen Fichtenwaldes veredelte, Luft ein; kann die immer abwechselnden Veränderungen in der Natur, am Himmel und auf der Erde, beobachten, und findet in den Freystunden die anmuthigsten Spaziergänge, die ihm von allen Seiten offen stehen.

Gesundheitspflege in Schnepfenthal.

Wenn Aeltern ihr Kind auswärtiger Erziehung übergeben: so ist gewiß ihr erster Wunsch, dasselbe gesund wieder in ihre Arme schließen zu können. So vielen Werth auch Kenntnisse haben mögen, so werden sie doch, wenn man sie gegen Gesundheit auf die Wageschale legt, von dieser viel überwogen werden. Die erstern mit Aufopferung der letztern erkaufen, ist gewiß ein theurer Kauf.

Daß die Gesundheitspflege in Schnepfenthal vorzüglich gut seyn müsse, beweisen die blühenden Gesichter sämmtlicher Zöglinge, beweisen folgende Thatsachen: daß

bisweilen drey Jahre hingehen, ohne daß ein einziger bettlägerig wird; daß in den vier und zwanzig Jahren, seitdem die Anstalt gegründet wurde, nie einer starb, und daß oft schwächliche Kinder, die man, auf Empfehlung der Aerzte, hierher schickte, in wenigen Monathen gesund und stark wurden. Zweymahl brachen bey uns die Masern und einmahl das Scharlachfieber aus. An den erstern lagen das erstemahl 43, an dem andern 24 darnieder. Diese entgingen nicht nur sämmtlich dem Tode, sondern es empfand auch keiner davon die geringsten Nachwehen.

Das ist viel Glück! hört man oft sagen, wann von dieser Sache gesprochen wird. Wenn aber Glück ein Schicksal ist, zu dem derjenige, dem es begegnet, nichts beygetragen hat: so scheint es doch, als wenn der hohe Grad von Gesundheit, des-

sen die Schnepfenthäler Jugend sich freuet, außer dem Glücke, noch einem andern Grunde zugeschrieben werden müsse; dieser ist die Gesundheitspflege.

Der gewöhnliche Trank der hiesigen Zöglinge ist Wasser, und zwar ein reines, gesundes Wasser, das aus einem Sandgebirge quillt, und weder mit Tufstein noch einem andern, der Gesundheit nachtheiligen, Zusatze vermischt ist. Dieses reine Wasser ist gewiß der Trank, welcher der Gesundheit des jungen Körpers am zuträglichsten ist. Warme, ausländische Getränke machen die Werkzeuge der Verdauung schlaff, und erzeugen in dem Blute eine unnatürliche Wallung, welche für die Gesundheit des Leibes und Geistes viele nachtheilige Folgen haben kann. Bier und Wein — wie oft sind sie durch die Gewinnsucht der Menschen mit schäd-

lichen Zusätzen vermischt! Ueberdieß reizen diese Getränke den Gaumen so sehr, daß sie leicht zum unmäßigen Genusse verführen. Wasser trinkt niemand mehr, als das Bedürfniß erfordert.

Die Speisen bestehen in der sogenannten Hausmannskost. Zum Frühstücke wird Milch oder Butter, Honig, Muß, Beeren oder Obst nebst Brote oder Semmeln gereicht.

Das Mittagsessen besteht in Suppe, Gemüse, Fleisch oder Braten, zuweilen wird auch noch Backwerk aufgesetzt.

Das Vesperbrot, welches 5 Uhr genossen wird, ist von der Beschaffenheit wie das Frühstück.

Des Abends wird die Tafel mit einer Suppe, Milchspeise oder kaltem Braten, oder Wurst, oder Eyerkuchen, nebst Butter und Käse besetzt. Stark gewürzte, aus

mancherley fremdartigen Dingen zusammengesetzte, Speisen kommen nicht eher auf den Tisch, als wenn, bey einem Geburtstage, Hochzeittage, oder einer andern Feyerlichkeit, eine etwas reichlichere Mahlzeit gegeben wird. Ob man gleich nachsieht, wenn Beeren oder Obst den Zöglingen zum Verkaufe angebothen werden: so duldet man es doch nicht, Backwerk, Honigkuchen u. d. gl. ihnen feil zu biethen.

Da nun eine Menge Krankheiten der Kinder aus Unverdaulichkeit und den daher rührenden verdorbenen Säften entspringen: so werden gewiß durch die Schnepfenthäler einfache Kost viele Krankheiten verhindert.

Die Luft, welche die Schnepfenthäler Jugend einathmet, ist vorzüglich gesund. Ihre Häuser sind auf einer Anhöhe er-

bauet, wo die Luft in beständiger Bewegung ist, durch welche alle Fäulniß verhindert wird, und die aus den Thälern aufsteigenden schädlichen Dünste weggeweht werden. Die in der Nähe liegenden, aus Nadelholze bestehenden, Waldungen entwickeln unaufhörlich einen Ueberfluß von Lebensluft. Diese gesunde Luft umgibt nun nicht nur die Schnepfenthäler Pflegesöhne, sondern man hat auch Anstalten getroffen, daß sie von ihnen beständig kann eingeathmet werden. Die Gebäude stehen frey, und sind von keiner Mauer umgeben, so daß die gesunde Luft beständig in alle Zimmer Eingang hat. Ueberdieß bringt es die Tagesordnung, von welcher hernach wird gesprochen werden, so mit sich, daß die Zöglinge einen Theil des Tages, bey ihren Spaziergängen, Spielen und körperlichen Uebungen, im Freyen zubringen.

Auch dieß trägt gewiß zur Erhaltung der Gesundheit in Schnepfenthal vieles bey. Wollte man die dasige Jugend, nebst ihrer einfachen Kost, in ein feuchtes Gebäude, in ein sumpfiges Thal, oder in eine Stadt versetzen, deren Luft stets mit Ausdünstungen der Menschen und Thiere geschwängert ist, würden ihre Wangen wohl ferner noch so blühend seyn?

Auch Bewegung ist zur Erhaltung der Gesundheit für jeden Menschen Bedürfniß. Die Leiden, die diejenigen an Seele und Leib empfinden, die bey ihrer sitzenden Lebensart dieselbe fast ganz entbehren müssen, beweisen es. Am mehresten ist sie Bedürfniß in den ersten Lebensjahren, wo der Drang zu derselben sich so lebhaft äusert. Auch für diese ist in Schnepfenthal hinlänglich gesorgt. Der Unterricht dauert nicht mehrere Stunden ununterbrochen fort,

sondern nach jeder Lehrstunde haben die Zöglinge zehn Minuten frey, in welchen sie nach ihren Gärtchen gehen, um die Häuser herumspazieren, oder allerley jugendliche Scherze treiben. Daß dadurch die Aufmerksamkeit in den Lehrstunden etwas gestöret wird, und die Zöglinge immer einige Zeit nöthig haben, um ihre Gedanken von der Zerstreuung, in welche sie, während den Freyminuten, geriethen, zurückzubringen, will ich nicht läugnen. Aber sie bleiben bey dieser Lebensart gesünder und froher, und können hernach mehr leisten, als wenn sie schwächlich wären und üble Laune hätten.

Außerdem kann man immer drey Stunden rechnen, welche täglich der Bewegung gewidmet werden. Die Stunde von 11 — 12 ist zu gymnastischen Uebungen bestimmt; die Stunde nach der Mahlzeit und nach

Endigung der Unterrichtsstunden zu Spaziergängen oder Spielen. Einige haben in den zur Bewegung bestimmten Stunden Unterricht im Reiten, oder Tanzen, oder im Drechseln, in Tischler- und Papparbeiten. Zuweilen werden auch kleine Reisen von einem oder zwey Tagen gemacht.

Hieraus ergibt es sich, daß für Bewegung der Schnepfenthäler Jugend hinlänglich gesorgt ist, und diese Bewegung trägt gewiß vieles zur Begründung ihrer Gesundheit bey, durch welche sie sich so sehr auszeichnet. Es erhellt daraus aber auch, daß die lächerliche Beschuldigung, die der hiesigen Anstalt einmahl in einem öffentlichen Blatte gemacht wurde: als wenn die hiesigen Zöglinge täglich acht Stunden mit gymnastischen Uebungen zubringen müßten, ganz ungegründet sey. Sie haben ja täglich sechs Stunden Unterricht, drey Stun-

den sind bestimmt zu Ausarbeitungen, eine Stunde wird zur Morgenandacht und dem Genusse des Frühstücks angewendet, zwey Stunden kann man auf die übrigen Mahlzeiten rechnen. Dieß wären 12 Stunden. Wenn sie nun auch acht Stunden gymnastische Uebungen hätten: so kämen 20 Stunden heraus. So lang sind die Tage in Schnepfenthal, selbst um Johannistag, nicht.

Abhärtung ist ein eben so nöthiges Bedürfniß zur Erhaltung der Gesundheit. Die Pflanze, die auf einem, den Stürmen ausgesetzten, Boden aufwuchs, kann mehr aushalten, als eine andere, die im Treibhause erzogen wurde; und ein den Unannehmlichkeiten jeder Witterung ausgesetzter Mensch wird nicht so leicht krank, als ein anderer, der in warmer Luft vegetirt.

Von der hiesigen Abhärtung sind im Auslande oft fürchterliche Beschreibungen gemacht worden; wieviel davon wahr oder unwahr sey, kann aus folgender treuen Darstellung ersehen werden.

Wir erziehen hier keine Spartaner, sondern junge Leute, die dazu gewöhnt werden sollen, die vielen Unbequemlichkeiten und Beschwerden, die ihrer künftig warten, auszuhalten. Folglich findet bey uns auch keine Spartanische Abhärtung statt.

Folgende Einrichtungen zwecken auf Abhärtung des jugendlichen Körpers ab.

Die Zöglinge schlafen in Zimmern, welche auch im härtesten Winter nicht geheitzt werden. Ihr Lager besteht in einer mit Pferdehaaren ausgestopften Matratze, die sie oft freywillig mit einem Strohsacke vertauschen, und einer mit Wolle durchnähten Decke; im Winter wird noch eine Fries-

decke dazu gethan. Auf ihren Reisen liegen sie auf Stroh. Der Nutzen davon ist sichtbar. Weil sie, durch Entfernung der Federbetten, vor erkünstelter Ausdünstung bewahret, und ihre Schweißlöcher nicht zu stark geöffnet werden: so kann die kalte Luft auch nicht so leicht die Ausdünstung hemmen, und in die Schweißlöcher eindringen. Sie sind also der Gefahr der Erkältung weniger ausgesetzt, als andere, die, vom Schweiße triefend, aus ihren Federbetten steigen. Den Tag über gehen sie ohne Halstuch, mit entblößter Brust, und den Kopf bedecken sie nur auf Reisen und bey dem Reiten mit einem Hute. Weil, durch diese Einrichtung, mehrere Theile des Körpers beständig dem Einflusse der freyen Luft ausgesetzt sind: so werden sie an dieselbe gewöhnt und sie schadet ihnen so wenig, als das Wasser den Fischen.

Die Freyheit von Kopfbedeckung mag auch wohl eine vorzügliche Ursache seyn, warum auf den Köpfen der Schnepfenthäler Zöglinge nie ein Ausschlag sichtbar ist.

Den Frühling und Sommer hindurch hat gewöhnlich jeder Zögling Bade- und Schwimmübungen, welche nicht wenig zur Abhärtung des Körpers beytragen. Zwar wollen einige dem kalten Bade die, in unsern Tagen so gewöhnlichen, Nervenkrankheiten zuschreiben; den Ungrund dieser Beschuldigung habe ich aber in meinem Ameisenbüchlein hinlänglich dargethan.

Ausser dem zielt die ganze Lebensart der Schnepfenthäler Jugend auf Abhärtung ab. Weder Sturm noch rauhe Witterung halten sie von Reisen und Spaziergängen ab, auf denen sie auch oft vom Regen durchweicht werden. Im Winter werden sie mit Schnee und Eis, auf ihren Schlitten- und

Eisbahnen bekannt und daran gewöhnt; Darf man sich wohl wundern, wenn junge Leute, die auf diese Art erzogen werden, mehr als andere aushalten, weniger als diese den Krankheiten ausgesetzt sind?

Wenn es gewiß ist, daß viele junge Leute in der Blüthe ihrer Jahre bloß deßwegen dahin welken: weil sie ihren eigenen Körper durch eine gewisse schändliche Gewohnheit zerstören, und diese Gewohnheit in Schnepfenthal nicht geduldet wird: so muß man auch dieser Einrichtung die Gesundheit der dasigen Zöglinge zum Theil zuschreiben. Diese verderbliche Gewohnheit wird nicht nur verhindert durch gute Aufsicht, welche nicht hinlänglich wirkt, sondern vorzüglich durch die Vertraulichkeit, in welcher sie mit ihrem Pflegevater stehen. Sie nennen ihn Vater, und er bestrebt sich, bey jeder Gelegenheit sie zu überzeugen,

daß er nicht blos Vater heiße, sondern wirklich als Vater sie liebe und für sie sorge. Dadurch gewinnt er ihr unbeschränktes Zutrauen, sie haben vor ihm kein Geheimniß, und beantworten ihm gewisse Fragen, die er an sie, unter vier Augen, thut, ohne Zurückhaltung, setzen ihn dadurch in den Stand sie zu warnen, ihnen zu rathen, und sogleich zu erfahren, wenn sie an einem ihrer Gesellschafter etwas Verdächtiges bemerken. Wer nicht versteht sich dieß unumschränkte Zutrauen seiner Zöglinge zu erwerben, wird schwerlich im Stande seyn sie gegen diese zerstörende Gewohnheit zu schützen.

Schnepfenthals abgesonderte Lage trägt gewiß auch vieles dazu bey, seine Bewohner gegen viele Krankheiten zu schützen. Selten geht ein Jahr vorbey, in welchem nicht Faulfieber, Ruhr und dergleichen an-

steckende Krankheiten in der Nachbarschaft umher schlichen. Da aber die Schnepfenthäler mit ihren Nachbaren in keiner engen Verbindung stehen, mit ihnen wenige Berührungspuncte haben, die Ausdünstungen der Krankenzimmer verwehet werden, ehe sie unsere Anhöhe erreichen: so findet bey uns auch nicht leicht eine Ansteckung statt. Weder Ruhr, noch Faulfieber, noch ähnliche Plagen, erreichten bisher unsern Wohnsitz. Bisweilen zeigten sich wohl Spuren davon, wurden aber, weil sie sogleich durch die enge Verbindung, in welcher die hiesigen Pflegbefohlnen mit ihren Aufsehern stehen, sich entdeckten, auch sobald durch einfache Mittel weggeschafft. Nur Kinderkrankheiten, Masern und Scharlachfieber sind ein Paar Mahl in unsere Gesellschaft eingedrungen.

Und wann sie eindrangen: so starb

keiner daran, alle genasen, bey keinem blieb das geringste Nachweh zurück.

Wie geht dieß zu? das Mittel dessen man sich bedienet ist sehr einfach. — Der Pflegevater wird selbst Krankenwärter. Er glaubt zur Pflege sey es nicht hinlänglich mit den Gesunden zu speisen, sondern es gehöre dazu auch, daß man mit den Kranken dulde. Sobald daher eine bedenkliche Krankheit sich bey einem seiner Pflegesöhne zeigt, läßt er das Lager desselben in sein eigenes oder das daranstoßende Zimmer bringen, nimmt ihn unter seine unmittelbare Aufsicht, reicht ihm die Arzneyen selbst, und sieht darauf, daß die Vorschriften des Arztes, der sogleich zu Rathe gezogen wird, pünctlich befolgt werden. Wo dieß nicht ist, wo die Pflege der Kranken dem Gesinde oder andern gedungenen Leuten überlassen wird, werden die Krankenzimmer

Ankündigung und Subscriptionsanzeige
an
Eltern und Erzieher.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Lieder
zur
Beförderung des gesellschaftlichen Vergnügens
und
zur Erweckung tugendhafter Gesinnungen

herausgegeben
von
Carl Salzmann,
Dir. der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal.

Preis, saubergebunden 12 gl. oder 54 kr. rheinl.

Diese Liedersammlung ist zwar zunächst für die in der hiesigen Erziehungsanstalt lebende Jugend bestimmt, aber auch anderwärts wird sie Eltern und Erziehern willkommen seyn, welche wünschen den sie umgebenden jugendlichen Kreis durch Gesang zu erheitern, oder Materialien zu Gedächtnißübungen für ihre Kinder und Schüler zu besitzen.

Die Melodien zu diesen Liedern werden mit Clavierbegleitung zu Michaelis d. J.

auf Subscription

herauskommen. Wer dieselben zum Subscriptionspreis von 18 gl. oder 1 fl. 21 kr. rheinl. zu haben wünscht, den bitten wir die Bestellung darauf baldmöglichst bey der Buchhandlung zu machen, welche ihm das Liederbuch lieferte. Der höhere Ladenpreis wird gleich nach dem Erscheinen der Melodien eintreten.

Schnepfenthal im May 1826.

Buchhandlung der Erziehungsanstalt.

immer für den Tod ein Erntefeld bleiben. Diese Leute begehen aus Leichtsinn und Unwissenheit so viele Fehler, erlauben sich, bey eintretender Aengstlichkeit, den Gebrauch so vieler widersinnigen Mittel, daß es kein Wunder ist, wenn die Sterbelisten immer eine ziemliche Anzahl von Verstorbenen enthalten, deren irdische Laufbahn durch Masern oder Scharlachfieber abgekürzt wurde.

Endlich muß es auch als ein Theil der Gesundheitspflege der Schnepfenthäler Zöglinge angesehen werden, daß sie gewöhnlich gar keine Arzneyen bekommen. Die in manchen Anstalten üblichen, für gewisse Tage bestimmten, Ausleerungen, sind bey uns unbekannt. Wann etwas aus dem Körper abzuführen ist: so hat er auch Kräfte die Abführungen vorzunehmen. Weil diese Abführungen nun den eigenen Kräften der Natur überlassen wer-

den: so bleiben diese in Thätigkeit und erlangen dadurch eine gewisse Fertigkeit, so oft es nöthig ist, ihre Dienste zu thun. Durch öftern unzeitigen Gebrauch der Arzneymittel hingegen werden die Kräfte der Natur in ihren Wirkungen gehemmt, gleichsam gelähmt und dadurch der Grund zur Schwächlichkeit gelegt. Manche ängstliche Mutter wird gegen die hier beschriebene Gesundheitspflege freylich viel einzuwenden haben. Da aber durch eine vieljährige Erfahrung, bey mehrern hundert jungen Leuten von 5—17 Jahren, die zum Theil schwächlich zu uns kamen, die Güte unserer Gesundheitspflege ist bewiesen worden: so sind eben dadurch alle Einwendungen, die dagegen könnten gemacht werden, sattsam widerlegt.

Bildung des Körpers in Schnepfenthal.

Der menschliche Körper ist von dem Schöpfer mit einer Menge Muskeln versehen worden, die der mannigfaltigsten Bewegung fähig sind, und unglaublich vielerley Wirkungen hervorbringen können. Wenn diese ihre Dienste leisten sollen: so müssen sie früh geübt werden. Unterläßt man dieses: so verlieren sie ihre Schnellkraft und sterben nach und nach gleichsam ab. Dadurch entsteht eine Unvollkommenheit, deren traurige Folgen bey verschiedenen Gelegenheiten sichtbar werden.

Man nimmt daher in Schnepfenthal bey der Erziehung, auch vorzüglich darauf

Rücksicht, den Muskeln Reitz zu verschaffen, ihre Thätigkeit auf mancherley Art zu äußern.

Es werden deßwegen den Sommer hindurch täglich eine Stunde lang gymnastische Uebungen angestellt, bey welchen die Zöglinge sich Fertigkeit im Laufen, Geschwindgehen, Springen in die Weite und Höhe, Klettern, Wandeln auf schmalen Flächen, u. d. gl. zu erwerben suchen. Ausführliche Nachricht hiervon gibt Guts-Muths in seinem classischen Buche: Gymnastik für die Jugend.

Im Winter schränken sich diese Uebungen auf Schlittenfahren, Schlittschuhlaufen, und bey nasser Witterung auf Spaziergänge ein. Durch alle diese Uebungen bekommen die Zöglinge eine gewisse Gewandtheit, durch welche sie sich bey den mancherley Lebensgefahren, die ihnen be-

vorstehen, durch einen Sprung, durch Klettern oder andere Bewegungen, leicht werden retten können. Diese Bildung des Körpers hat auch einen sehr wohlthätigen Einfluß auf den Geist. Das Gefühl der körperlichen Kraft bewahrt ihn vor Schrecken, beym Anblick der Gefahr; er bleibt sich gegenwärtig und findet leicht die kürzesten und zweckmäßigsten Rettungsmittel.

Welcher Mensch ist wohl davor sicher, daß er nicht bisweilen fiele? Sollten wir also die Jugend nicht das Fallen lehren? Dieß geschieht bey den gymnastischen Uebungen, bey welchen die Zöglinge oftmahls, aber immer so fallen, daß ihr Körper nicht sehr beschädigt wird. Daher ist in den 24 Jahren, in welchen diese Uebungen in Schnepfenthal getrieben wurden, noch nie bey denselben, eine körperliche Beschädigung von einiger Bedeutung

vorgefallen. Die so erzogene Jugend wird auch künftig fallen, aber, wie ich hoffe, immer ohne gefährliche Beschädigung des Körpers. Und andere, die sich keine körperliche Gewandtheit erwarben, werden, wann sie fallen, Arm oder Bein zerbrechen, oder auf andere Art an ihrem Körper verletzt werden.

Vorzüglich wichtig sind in dieser Rücksicht auch die, bey uns gewöhnlichen Schwimmübungen, durch welche sich viele unserer jungen Leute im Schwimmen eine große Fertigkeit erwerben, die ihnen, wann sie einst in das Wasser stürzen, oder durch den Drang der Umstände genöthiget werden sollten, sich selbst hinein zu stürzen, das Leben retten wird. Dieß bestätigte sich vor einigen Jahren an einem Englischen Officiere, der seine Erziehung in Schnepfenthal erhielt. Er wurde mit sei-

nem Regimente nach Portugal gesandt. Als er am Tagus angekommen war, und auf einem Bothe den Strom hinauf schiffte, schlug dieses um, die darauf befindliche Mannschaft fand ihren Tod im Wasser, und nur er, nebst noch einem Cammeraden, rettete sich durch Schwimmen das Leben.

Auch der Unterricht im Reiten verdient in dieser Rücksicht erwähnt zu werden. Der Gebrauch des Rosses ist doch in verschiedenen Lagen und bey mehrern Vorfällen des menschlichen Lebens unumgänglich nöthig. Ist er nicht immer mit Lebensgefahr verknüpft, wenn der Reiter das Roß nicht gehörig zu lenken und zu bändigen versteht, und seinen Körper nicht in dem nöthigen Gleichgewichte zu erhalten weiß? Dieser Unterricht wird nicht allen Zöglingen, sondern nur denen, die dazu die nöthigen

Kräfte haben, auf besonderes Verlangen ihrer Aeltern, ertheilt.

Die Hände sind diejenigen Glieder, durch welche der Mensch das Mehreste bewirkt. Alle Erzeugnisse der Kunst sind ihr Werk. Um ihre Kraft zu verstärken und ihre Wirksamkeit zu vergrößern, erfand er Werkzeuge, durch deren Gebrauch sein Uebergewicht über die vernunftlosen Wesen noch mehr Zuwachs erhält. Zur Erziehung des Menschen ist also unumgänglich nöthig: Uebung seiner Hände, und Gewöhnung von den Werkzeugen, die der menschliche Verstand erfand, Gebrauch zu machen. Da dieß in dem Ameisenbüchlein hinlänglich ist bewiesen worden: so ist es unnöthig diesen Beweis hier zu wiederhohlen.

So begreiflich dieß ist: so viele Schwierigkeiten finden sich bey der Ausführung:

so daß man gewiß wenig Anstalten für die Erziehung finden wird, in welchen darauf wäre Rücksicht genommen worden. Die Industrieanstalten können dabey nicht in Anschlag gebracht werden: Theils weil die Arbeiten, an welchen die jungen Hände sich üben, zu einförmig sind; Theils weil sie mehr auf Erwerb von Gelde als Erwerbung von Geschicklichkeit abzielen.

Wo liegt der Grund hiervon? In den Erziehern. Selten findet man einen, der seiner Hände mannigfaltige Kräfte an etwas anderm als an Feder und Federmesser, oder einem musikalischen Instrumente geübt hat. Da sie also den Unterricht in Handarbeiten nicht geben können: so verschreyen sie ihn als unnütz, gefährlich und zeitverderbend.

In Schnepfenthal ist man von der Nothwendigkeit und Wichtigkeit der Uebung

der Hände und des Gebrauchs der Werkzeuge so überzeugt: daß man hierzu die mannigfaltigste Gelegenheit verschafft hat.

Daher hat jede Stube, in welcher sich Zöglinge aufhalten, und wo es die Umstände erlauben, eine Werkstatt, wo sich Hobelbank, Hobel, Meißel, Bohrer, Hämmer, Feilen, Schnitzmesser und dergleichen befinden.

Ueber dieß werden in verschiedenen Arbeiten bestimmte Lehrstunden gegeben. Z. E. in Papparbeiten. Die Zöglinge lernen da aus Pappe allerley Gefäße und Geräthschaften zu verfertigen und zu lackiren. Die mehresten bringen es darin bald zu einer solchen Geschicklichkeit, daß ihre Fabrikate Bewunderung erregen.

Zweytens in der Schreinerarbeit. Den Unterricht ertheilt ein Lehrer, der zu diesem Behufe das Schreinerhandwerk erlernt hat.

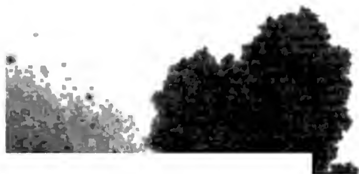
Die Zöglinge lernen da allerley Geräthschaften selbst verfertigen, und liefern von Zeit zu Zeit Stücke, die ihrem Meister und ihnen Ehre machen.

Drittens im Drechseln.

Viertens im Korbflechten, wenn eben ein Lehrer da ist, der dieß Geschäfte erlernt hat.

Hierzu kann auch noch gerechnet werden die Anleitung, welche der Schnepfenthäler Jugend gegeben wird, mit Schießgewehren umzugehen.

Die Kleinern erhalten daher zu Anfange des Herbstes die Erlaubniß, auf ihren Spaziergängen Pfeile, Bogen und Köcher, die sie sich mehrentheils selbst verfertigen, bey sich zu führen, und auf die Vögel Jagd zu machen. Haben sie diese Uebung ein Paar Wochen fortgesetzt: so haben sich mehrere hierin eine solche Ge-



schicklichkeit erworben, daß sie selten von ihren Spaziergängen zurück kommen, ohne etwas mitzubringen, das sie erleget haben. Ist die Wanderung der Zugvögel vollendet: so werden ihnen um den zurückbleibenden Vögeln einen ruhigen Winteraufenthalt zu verschaffen, diese Werkzeuge wieder abgenommen.

Da es weit schwerer ist mit Bogen, als mit Feuergewehren sicher zu zielen; da über dieß die Pfeile blos hölzern, mit etwas Bley versehen sind: so müssen diejenigen, die mit solchen Werkzeugen Vögel erlegen können, sich wohl eine sehr feste Hand und ein gutes Augenmaß erworben haben.

Das Feuergewehr, das unendlich vielen Schaden schon gethan hat, und noch thun wird, ist nun einmahl da, und es ist daher sehr nöthig, daß der Jüngling



mit demselben umgehen lerne, damit, wann er über lang oder kurz in die Nothwendigkeit kommt davon Gebrauch zu machen, er es mit Vortheil, und ohne Gefahr sich selbst damit zu beschädigen, thun könne.

Deßwegen wird im Herbste denjenigen Zöglingen, die sich vor andern durch ihr vernünftiges Betragen ausgezeichnet, und sich dadurch eine Officierstelle erworben haben, Unterricht im Schießen mit Feuergewehre ertheilt. Es wird dabey die möglichste Vorsicht angewendet. Das Feuergewehr wird nie in die Erziehungshäuser gebracht. Der Lehrer, der zum Gebrauche desselben Anleitung gibt und in einiger Entfernung von den Erziehungshäusern wohnt, nimmt immer nur zwey seiner Schüler auf einen, von den Erziehungshäusern entfernten Platz, übergibt ihnen dann das Gewehr, läßt es, unter seiner

Aufsicht laden, und dann damit nach Vö-
geln und Eichhörnchen schießen, welches
sie, da sie schon im Bogenschießen Fertigkeit
erlangt haben, in wenigen Stunden er-
lernen.

Uebung des Empfindungsvermögens.

Da wir alle unsere Kenntnisse durch die Sinne bekommen, die den Stoff liefern, aus dem die Vernunft ihre Begriffe abzieht: so ist es wohl sehr nöthig, daß zuerst die Sinne geübt werden; und da der Sinn des Gesichtes derjenige ist, durch den wir das mehreste in der Sinnenwelt wahrnehmen: so ist die Uebung desselben wohl die nothwendigste. Sehen thun alle Menschen, die gesunde Augen haben; aber Sehen und Sehen ist zweyerley. Leute, die ein ungeübtes Gesicht haben, verhalten sich bey dem Sehen mehrentheils nur leidend. Die sichtbaren Gegenstände bilden

sich in ihrem Auge ab, sie nehmen dieselben aber nicht wahr. Sie sehen nur das Ganze, aber nicht die Theile, nicht die Merkmahle, wodurch sich ein Gegenstand von dem andern unterscheidet; nur den Wald, aber nicht die verschiedenen Arten von Bäumen, Gesträuchen und Kräutern, die in demselben wachsen. Daher stimmen die mehresten Erzieher darin überein, daß der erste Unterricht, den die Jugend erhält anschaulich seyn müsse. Zu den Gegenständen, die zur Anschauung aufgestellt werden, wählt man in Schnepfenthal vorzüglich die Erzeugnisse der Natur. Zuerst werden Thiere zur Betrachtung gegeben: weil die Erfahrung beweist, daß diese zuerst die Aufmerksamkeit der Kinder auf sich ziehen. In der Folge werden Pflanzen untersucht.

Den Unterricht über diese Gegenstände ertheilen mehrentheils Frauenzimmer: weil

diese aufgelegter zu Wahrnehmungen sind, und sich leichter Kindern mittheilen können, als gewöhnlich die Mannspersonen. Bey Aufstellung eines Thieres werden die Kinder gewöhnt die äußerlichen Merkmahle aufzusuchen, wodurch es sich von andern unterscheidet; seine Theile, ihre Form, ihr Verhältniß gegen einander, ihre Farbe. Es wird mit einem andern Thiere verglichen, z. E. die Eidechse mit einer Katze, und aufgesucht, was beyde mit einander gemein haben, und wodurch sie sich von einander unterscheiden. Die Kinder werden mit den Classen, Ordnungen und Gattungen, in welche die Thiere eingetheilt werden, bekannt gemacht, und müssen nun bestimmen in welche derselben das aufgestellte Thier gehöre. Ist dieses geschehen: so wird erzählt, was man von den übrigen Eigenheiten des Thieres, z. E. seiner Nahrung, Le-

sich in ihrem Auge ab, sie nehmen dieselben aber nicht wahr. Sie sehen nur das Ganze, aber nicht die Theile, nicht die Merkmahle, wodurch sich ein Gegenstand von dem andern unterscheidet; nur den Wald, aber nicht die verschiedenen Arten von Bäumen, Gesträuchen und Kräutern, die in demselben wachsen. Daher stimmen die mehresten Erzieher darin überein, daß der erste Unterricht, den die Jugend erhält anschaulich seyn müsse. Zu den Gegenständen, die zur Anschauung aufgestellt werden, wählt man in Schnepfenthal vorzüglich die Erzeugnisse der Natur. Zuerst werden Thiere zur Betrachtung gegeben: weil die Erfahrung beweist, daß diese zuerst die Aufmerksamkeit der Kinder auf sich ziehen. In der Folge werden Pflanzen untersucht.

Den Unterricht über diese Gegenstände ertheilen mehrentheils Frauenzimmer: weil

diese aufgelegter zu Wahrnehmungen sind, und sich leichter Kindern mittheilen können, als gewöhnlich die Mannspersonen. Bey Aufstellung eines Thieres werden die Kinder gewöhnt die äußerlichen Merkmahle aufzusuchen, wodurch es sich von andern unterscheidet; seine Theile, ihre Form, ihr Verhältniß gegen einander, ihre Farbe. Es wird mit einem andern Thiere verglichen, z. E. die Eidechse mit einer Katze, und aufgesucht, was beyde mit einander gemein haben, und wodurch sie sich von einander unterscheiden. Die Kinder werden mit den Classen, Ordnungen und Gattungen, in welche die Thiere eingetheilt werden, bekannt gemacht, und müssen nun bestimmen in welche derselben das aufgestellte Thier gehöre. Ist dieses geschehen: so wird erzählt, was man von den übrigen Eigenheiten des Thieres, z. E. seiner Nahrung, Le-

bensart, dem Nutzen, den es schafft, dem Schaden, den es thut, zu sagen weiß.

Eben dieß geschieht auch mit den Pflanzen. Doch, da diese in weit größerer Anzahl, als die Thiere zu haben sind: so werden ihrer auch mehrere, oft 60 bis 70 aufgestellt. Eine nur wird jedes Mahl untersucht und nach ihren Eigenheiten, die sie in Ansehung des Stengels, der Blätter, des Kelches, der Blumenkrone und der Befruchtungswerkzeuge hat, beschrieben. Die übrigen werden nur, nach den lateinischen Nahmen, die ihnen im Linnéischen Systeme zugetheilt sind, von den Zöglingen hergesagt, und, durch mancherley Uebungen, dem Gedächtnisse eingeprägt.

Diese Uebungen sind ungemein unterhaltend, und nicht leicht wird ein Kind gefunden werden, das an denselben nicht Vergnügen fände. Auch Erwachsene, die

denselben bisweilen beywohnen, finden in denselben Unterhaltung.

Sie sind auch sehr nützlich: weil dadurch die sogenannten untern Seelenkräfte, besonders das Empfindungsvermögen, sehr geübt werden. Freylich muß ich gestehen, daß in der Folge das mehreste von dem Gelernten wieder vergessen wird, und daß es junge Männer gibt, die, da sie in Schnepfenthal als Knaben, fast alle einheimischen Thiere und Pflanzen Linneisch zu benennen wußten, jetzt bekennen, daß die mehresten Nahmen ihnen entfallen sind. Der, dabey beabsichtigte, Gewinn, bleibt ihnen aber. Ihr Gesicht ist geübt. Zöglinge, die diesen Unterricht in Schnepfenthal erhielten, das heißt, die als sechs- bis achtjährige Knaben hieher kamen, werden sich dadurch immer von andern unterscheiden, daß sie tausenderley in ih-

ren Umgebungen wahrnehmen; wofür andern der Sinn fehlt, daß sie alles genau ansehen, und auch die feinsten Eigenschaften der Dinge bemerken. Selbst dieses, daß sie vieles von den, bey dieser Gelegenheit erworbenen, Kenntnissen in der Folge wieder vergessen, dient zur Empfehlung dieser Lehrart. Würden dadurch die Zöglinge so an die Natur gefesselt, daß sie ihre Augen immer auf Thiere und Pflanzen hefteten: so könnte dieß freylich in der Folge, wenn sie dem Kaufmanns-, Gelehrten- oder Soldatenstande sich widmen, ihnen nachtheilig seyn; dieß ist aber nicht zu besorgen, wenn die Uebernehmung wichtigerer Geschäfte, die ehemahls erworbenen Kenntnisse der Erzeugnisse der Natur in der Seele großen Theils verwischet.

Auf die übrigen Einwendungen, die gegen diese Lehrart können gemacht werden, ist in dem Ameisenbüchlein hinlänglich ge-

antwortet worden. Ich beziehe mich oft auf dasselbe, weil ich es als bekannt annehme, daß jeder, dem Schnepfenthal nicht gleichgültig ist, es gelesen habe.

Um die Sinnesübungen fortzusetzen, wird in der Folge die Aufmerksamkeit der Jugend auf die Erzeugnisse des menschlichen Fleißes gerichtet. Sie wird in die Werkstätte geführt. Sie wird mit den Materialien, die hier verarbeitet werden, mit den Werkzeugen und Maschinen, und mit den verschiedenen Handgriffen, die dabey gebraucht werden, bekannt gemacht.

Zuletzt werden die Sinne an Mineralien geübt. Zuletzt deßwegen, weil die Mineralien weniger Anziehendes für die Jugend, als Pflanzen und Thiere haben, und weil zur Aufsuchung der Merkmahle, wodurch sie sich von einander unterscheiden, ein schon geübtes Auge erfordert

wird. Da unser Naturalienkabinet mit einem guten Vorrathe von Mineralien versehen ist: so fehlt es nicht an Mannigfaltigkeit der Gegenstände aus diesem Fache, an welchen die Sinne sich üben können.

Uebrigens bemerke ich nochmahls, daß der Zweck des Unterrichts der Jugend in der Naturgeschichte — Uebung der untern Seelenkräfte sey. Es müssen daher schlechterdings die Gegenstände, über welche Unterricht ertheilt wird, zur Anschauung aufgestellt werden. Gemählde sind dazu nicht hinreichend. Sie mögen so vollkommen seyn, als sie wollen: so sind sie doch nicht die Sache selbst. Sie stellen zwar die Form und Farbe, nicht aber ihre natürliche Grösse, Schwere, Weichheit, Härte und dergl. vor, und können daher leicht Veranlassung zu sehr

lächerlichen Irrthümern geben. So wurden ein Paar junge Leute, die viel von Naturkenntnissen zu sprechen wußten, aber die Natur nur aus Abbildungen hatten kennen gelernt, in ein Naturalienkabinet geführt. Der eine hielt ein Wiesel für einen Ameisenbär, der andere ein Wespennest für einen Amethyst. Dieser Mißgriff ist nur dann erklärbar, wenn man annimmt, daß diese jungen Leute die Natur aus Abbildungen kennen lernten. Noch zweckloser sind bey Kindern bloße Vorlesungen über die Naturgeschichte; weil dabey gar keine Gelegenheit ist die untern Seelenkräfte zu üben.

Auch der Unterricht in der Astronomie, welcher den erwachsenen Schnepfenthäler Zöglingen ertheilt wird, kann als Uebung des Empfindungsvermögens betrachtet werden. Dieser besteht darin,

daß sie bey heitern Abenden angeführt werden die Sterne, mit denen der Himmel besäet ist, zu ordnen; die Sternbilder, zu denen sie gehören, kennen zu lernen, und ihre Nahmen, wie auch die Nahmen der vorzüglichsten Sterne, die darin vorkommen, zu merken. Wann im Winterhalbenjahre viele heitere Abende sind, und sich Zöglinge finden, die für diese Uebung Sinn haben: so bringen sie es darin sehr weit. Mehrere haben diese Anstalt verlassen, die alle für uns sichtbaren Sternbilder zu finden und zu benennen wußten.

Diejenigen Leser, die sich mit dem gestirnten Himmel bekannt gemacht haben, ersuche ich, daß sie sich in denjenigen Theil ihres Lebens zurück denken, da sie mit demselben noch nicht bekannt waren, daß sie sich erinnern, wie ihnen damahls der gestirnte Himmel erschien, und wie er

ihnen nun erscheint: so werden sie verstehen, was ich durch geübte Sinne anzeigen will. Sonst sahen sie nur Sterne, deren keinen sie von den andern zu unterscheiden vermochten. Jetzo sehen sie die ganze Himmelskugel in gewisse Quartiere getheilt, und können die Sterne, wie verschiedene Silbermünzen von einander unterscheiden.

Nun könnte ich noch von den mancherley Uebungen des Empfindungsvermögens, die bey Spielen vorgenommen werden, sprechen. Es werden z. E. einem Zöglinge, nachdem er die Hände auf den Rücken gelegt hat, Blätter oder Münzen gegeben, damit er durch das Gefühl erfahre, welcher Pflanze die Blätter angehören, und welchen Werth die Münze habe; oder es werden ihm die Augen verbunden, jeder der Anwesenden muß, mit der ihm eige-

nen Stimme, ohne alle Veränderung, ihm einen guten Abend biethen, und er nennt den Nahmen eines jeden, der ihm den guten Abend gebothen hat u. s. w.

Da aber über diese Spielübungen nichts Gewisses festgesetzt ist, und sie daher bisweilen öfter, bisweilen seltener getrieben, bisweilen eine Zeit lang ganz unterlassen werden, so übergehe ich sie lieber mit Stillschweigen.

Von den Gedächtnißübungen.

Mit den Gedächtnißübungen ist ehe-dem ohne Zweifel großer Mißbrauch ge-trieben worden. Das Gedächtniß war beynahe die einzige Seelenkraft, die man zu üben suchte. Die Jugend wurde ge-zwungen den größern Theil ihrer Lehrzeit mit auswendig lernen zuzubringen. Kate-chismus und Evangelien, Psalmen, bibli-sche Sprüche, syntaktische Regeln wurden, ohne vorhergegangene Erklärung, dem Ge-dächtnisse eingeprägt. Diese Uebungen hat-ten ohne Zweifel ihren großen Nutzen; das Gedächtniß bekam dadurch mehr Fer-tigkeit und Kraft. Wenn Prediger, die

in jenem Zeitpuncte gebildet wurden, jetzt bogenlange Predigten mit Leichtigkeit behalten, und ohne Anstoß wieder vortragen können: so ist dieß wahrscheinlich eine Folge dieser ehemaligen Uebungen. Das, was dem Gedächtnisse eingeprägt wurde, behielt man. Verstand man damahls gleich sehr wenig davon, so faßte man den Sinn desselben doch in der Folge, bey reifern Jahren.

Allein die dabey gewöhnliche Uebertreibung hatte auch ihren Nachtheil. Die Bildung der höhern Kräfte wurde dabey vernachlässigt, und da die Gedächtnißübungen, zumahl bey unverständlichen Sachen, immer schwer und unangenehm sind: so wurde damit der Jugend oft Ekel von den Sachen selbst beygebracht.

Diesen Nachtheil fühlten die Männer, welche die Erziehungsverbesserung un-

ternahmen, tief, vielleicht zu tief, und schafften die Gedächtnißübungen fast ganz ab. Dieß geschah auch ehedem in der hiesigen Anstalt; in der Folge aber ist man nach und nach davon zurückgekommen, weil man bemerkte, daß die Jugend von dem, was ihr vorgetragen wurde, äußerst wenig behielt, und daß ihr Gedächtniß wenig Tenacität (ich weiß kein deutsches Wort dafür zu finden) bekam. Es glich dem Schnee, in den man lateinische Regeln und moralische Sentenzen schreibt, die darin nicht länger, als bis zum Ausbruche des Thauwindes bleiben.

Es werden daher jetzt in dieser Anstalt vielerley Gedächtnißübungen vorgenommen.

1. Bey dem botanischen Unterrichte. Bey diesem müssen die jungen Leute in Zeit von 6 Monathen gegen 2000 Nah-

men auswendig lernen, die Lateinischen und Griechischen Ursprungs sind.

2. Bey dem Sprachunterrichte. Hier müssen sie nicht nur die grammatikalischen Regeln sich einprägen, sondern sich auch gewöhnen, beträchtliche Stellen, aus Deutschen, Lateinischen, Französischen, Griechischen oder Englischen Schriftstellern, die ihnen erst sind erkläret worden, auswendig herzusagen.

3. Bey dem moralischen und Religionsunterrichte, indem sie die Verse und biblischen Stellen, welche die vorgetragene und erklärte Wahrheit enthalten, ihrem Gedächtnisse einzuprägen gewöhnt werden.

Der Vorwurf, welcher ehedem der verbesserten Erziehung gemacht wurde, als wenn dabey die Bildung des Gedächtnisses vernachlässigt würde, kann also diese Anstalt nicht treffen.

Von den Uebungen der übrigen Kräfte des Erkenntnißvermögens.

Dazu gibt fast jede Lehrstunde Stoff und Gelegenheit, und es kommt dabey bloß auf den Lehrer an, ob er dieselben gehörig zu benützen weiß. Es werden in der hiesigen Anstalt Deutsche, Französische, Englische und Lateinische, auch bisweilen Griechische Dichter gelesen, welche hinlänglich Gelegenheit zur Bildung des Geschmackes und zur Bekanntmachung mit den Regeln des Schönen geben. Es wird Unterricht im Zeichnen ertheilt, und dabey das Gefühl für das Schöne geübt. Jede

Lehrstunde in der Naturgeschichte, die zweckmäßig gegeben wird, ist eine Verstandesübung, indem dabey die Schüler gewöhnt werden, die einzelnen Dinge zu ordnen und in gewisse Classen zu bringen. Oder ist das nicht Verstandesübung, wenn mehrere Arten einer Gattung von Pflanzen, z. E. von Lamium aufgestellt, wenn die Merkmahle, die sie mit einander gemein haben, aufgesucht werden, wenn daraus der Begriff von Lamium gezogen wird, und nun wieder die Merkmahle aufgesucht werden, wodurch sie sich von einander unterscheiden?

Zur Uebung der Vernunft gibt der Unterricht in Sprachen, Mathematik und Religion, Stoff und Gelegenheit. Die allgemeine Sprachlehre, welche vorzüglich bey dem Vortrage der deutschen Sprache erlernt wird, gewöhnt die jungen Seelen

an die Begriffe von Zeit, Sache, Eigenschaft, Umstand u. d. gl. Die Mathematik, vorzüglich die Algebra und Trigonometrie, die hier gelehrt werden, sind sie nicht Uebungen der Vernunft? Vorzüglich wird bey dem Religionsunterrichte darauf gesehen, diese Kraft, durch die wir Gott und unsere Pflichten erkennen, und die auf dem dunkeln Wege durchs Leben unser Licht und unsere Führerinn seyn soll, zu üben; weil man der Meynung ist, daß nur eine geübte, richtig urtheilende Vernunft für echte Religion empfänglich sey.

Daher sucht man die Zöglinge, bey dem Anfange des Unterrichtes in der Religion, sogleich auf das Uebersinnliche aufmerksam zu machen, und ihre Aufmerksamkeit von dem Sichtbaren auf das Unsichtbare zu lenken. Es wird ihnen be-

merkbar gemacht, wie in ihnen selbst eine übersinnliche Kraft wirke, von welcher ihre gewöhnlichsten Handlungen, gehen, schreiben, sprechen u. dergl. herrühren. Man zeigt ferner, wie alle Ereignisse in der Sinnenwelt, das Wachsthum der Pflanzen, das Emporsteigen der Wolken, der Blitz und Regen u. dergl. ihren Grund in unsichtbaren Kräften haben; wie durch solche Kräfte das Umwälzen der Erde, ihr Umlauf um die Sonne, die Bewegung der übrigen Planeten, der Sonne Auf- und Untergang bewirkt werde. Dann werden sie geleitet auf eine oberste Kraft, die alle übrigen nach ihrem Willen lenkt, und so wird der Glaube an die Gottheit begründet. *) Hierauf wird von der Verbindlichkeit die

*) Nach dieser Lehrart ist Heinrich Gottschalk in seiner Familie, von C. G. Salzmann ausgearbeitet.

Gottheit, der wir alles, was wir sind und haben, zuschreiben müssen, zu ehren gesprochen, und gezeigt, daß die wahre Verehrung derselben nur in einem Bestreben bestehen könne, ihr ähnlicher zu werden durch Veredelung unser selbst.

Dieß giebt wieder Veranlassung zu reden von Wahrheit, Liebe, Freyheit, Pflicht, lauter übersinnlichen Gegenständen, die der Vernunft hinlänglichen Stoff geben sich zu üben.

Von Bildung des moralischen und religiösen Sinns.

Wenn man sagt, daß man in Schnepfenthal sein Hauptaugenmerk auf die Erhaltung der Gesundheit, Abhärtung und Uebung des Körpers richte: so kennt man den Geist dieser Anstalt nicht. So großen Werth man auch auf die Bildung des äußerlichen Menschen setzt: so legt man doch gewiß einen noch weit größern auf die Bildung des Innern. Die ganze Einrichtung der Anstalt beweist, daß die letztere der Hauptzweck derselben sey.

Für Moral und Religion sind gewisse Lehrstunden bestimmt. Die Bücher, die dabey zum Grunde gelegt werden, sind: Erster Unterricht in der Sittenlehre, Heinrich Gottschalk in seiner Familie, und Christlicher Religionsunterricht, sämmtlich von C. G. Salzmann.

Ueber den Werth oder Unwerth dieser Schriften zu urtheilen wäre unschicklich. Dieß muß aber doch jedem aufmerksamen Leser derselben einleuchten, daß der Verfasser auf die moralische und religiöse Bildung einen sehr hohen Werth setzt, daß es ihm ein Ernst ist, die Jugend zur Erfüllung ihrer Pflichten geneigt zu machen, sie zu Gott zu leiten und ihr einen gottähnlichen Sinn einzuflößen. Dieser Unterricht, bey welchem man die Vernunft zu überzeugen und das Herz zu gewinnen

sucht, ist aber nur eines der Mittel, die man zur Erreichung des grossen Zweckes anwendet. Einige derselben sollen noch genannt werden. Diese sind:

1. Die täglichen Morgenandachten. Bey diesen wird selten etwas gesprochen, fast immer werden nur einige Verse gesungen. Dieß geschieht aber vor dem Genusse des Frühstückes, und es wird den Zöglingen bey jeder Gelegenheit gesagt, daß sie aus einem innern und äußern Menschen bestehen; daß jener so gut der täglichen Nahrung bedürfe als dieser; daß diese Nahrung in der Morgenandacht gegeben werde; daß wenn diese ihre Wirkung thun solle, sie aufmerken, den Satz, der bey derselben vorzüglich auf sie wirke, sich einprägen, und ihre Gedanken, Worte und Werke den Tag über darnach einrichten müßten.

Damit ist es gut. Gewissensübungen,

Nachfragen, welchen Satz jeder Zögling sich gemerkt, wie er ihn den Tag über befolgt habe, sind nicht gewöhnlich: weil man besorgt die Heucheley dadurch zu befördern.

2. Die Gottesverehrungen, die gewöhnlich Sonntags gehalten werden.

Zwar ist es gewiß, daß Kinder noch nicht geneigt sind auf einen zusammenhängenden Vortrag zu merken, und daß er also, bey dem größern Theile der Schnepfenthäler Jugend wenig wirkt; es befinden sich aber doch unter derselben auch Jünglinge, die einen solchen Vortrag fassen und benutzen können. Ueber dieß ist der Vortrag auch mit Gesang, oft mit Handlung verknüpft. Der erstere, der aus einzelnen Versen besteht, die nach bekannten Melodien gesungen werden, kann doch leicht gefaßt und behalten werden, und auf das jugend-

liche Herz gute Eindrücke machen. Und die Handlung muß noch durchgreifender wirken. Die Feyerlichkeit, mit welcher man das Gebeth verrichtet, das Aufstehen der ganzen Versammlung, welches dabey gewöhnlich ist, das Amen! mit welchem es von dem Chore beschlossen wird, hat augenscheinlich Beziehung auf Erregung religiöser Gefühle, die gewiß nie ganz fehlen.

Die feyerliche Aufnahme der Zöglinge, das Versprechen, welches sie bey dieser Gelegenheit öffentlich ablegen, die Umarmung, durch welche der Pflegevater die neu eingetretene Verbindung fühlbar macht, bezweckt, den Zöglingen den Umfang ihrer Pflichten anschaulich zu machen und wirkt gewiß durchgreifender, als eine lange, kalte Ermahnung.

Die Feyerlichkeit, mit welcher jeder Zögling aus der Anstalt entlassen wird, ist dar-

auf berechnet den großen Werth der Jugendzeit, und die Schnelligkeit, mit welcher sie dahin läuft, anschaulich darzustellen.

So sucht man jede Gelegenheit zu benutzen um durch Handlungen gewisse Wahrheiten dem jugendlichen Herzen fühlbar zu machen. Dahin gehöret z. E. die Darstellung der Genesenen, nach Endigung einer gefährlichen Epidemie; die Taufhandlung, die Ceremonieen bey der Trauung, die Feyerlichkeiten bey dem Ablaufe einer merkwürdigen Zeitperiode.

3. Die ganze Behandlungsart der Zöglinge.

Man handelt in Schnepfenthal nach dem, im Ameisenbüchlein aufgestellten, Grundsatze, daß jeder Zögling seinen eigenen Willen thun, oder daß er seine Pflichten aus eigener Ueberzeugung erfüllen müsse.

Man ist der Meynung, daß, um mich

biblisch auszudrücken, alles, was nicht aus dem Glauben kommt, Sünde sey, oder daß jede gutscheinende Handlung, wenn sie nicht aus innerer Ueberzeugung geschieht, keinen Werth habe.

Die Zöglinge werden also nicht nach willkürlichen Vorschriften behandelt, sondern, so oft ihnen etwas zur Pflicht gemacht wird, zeigt man ihnen die Gründe an, warum es so seyn müsse; warum sie verbunden sind sich im Genusse zu mäßigen, ihren Vorgesetzten zu gehorchen, sich reinlich zu halten, in den Lehrstunden ruhig zu seyn, und aufzumerken, auf ihre Arbeiten den nöthigen Fleiß zu wenden, gegen einander gefällig zu seyn, die niedrigen Stände und ihre Arbeiten zu schätzen, den Nothleidenden zu unterstützen u. s. w. Bey jeder neuen Verordnung die gegeben wird, erklärt man ihnen die Nothwendig-

keit derselben. Bey eintretender Vernachläs-sigung der Pflicht wird der Nachlässige auf das Zimmer gerufen, ihm das pflichtwidrige seines Verhaltens lebhaft und eindringlich vorgestellt, und ihm die Weisung gegeben, künftig auf seine Handlungen aufmerksamer zu seyn. Man behandelt ihn mit Schonung, versichert, daß man ihm kein schlechtes Herz zutraue, daß aber, wenn er jene Handlungsweise fortsetze, er diesen Verdacht gegen sich errege. Solche Privatunterredungen zeigen immer ihre gute Wirkung, und erzeugen wenigstens den Entschluß, künftig auf seine Handlungen aufmerksamer zu seyn.

Uebrigens ist man der Meynung, daß die Ausbildung des innern Menschen nicht ein Werk der Kunst, sondern eines jeden Menschen eigene Sache seyn müsse; daß der Erzieher seine Pflicht gethan habe,

wenn er seinen Anvertraueten immer Nahrung für ihren innern Menschen und Veranlassung zur Ausbildung desselben gegeben; daß eine zu ängstliche Aufsicht auf die jugendlichen Handlungen, eine zu strenge Prüfung ihres Innern, eine zu scharfe Beurtheilung jeder jugendlichen Aeußerung, dem innern Menschen so gefährlich und nachtheilig sey, als die zu ängstliche Aufsicht zärtlicher Mütter auf die Gesundheitspflege ihrer Söhne dem äußerlichen Menschen.

Die Wirkungen davon sind sichtbar. Zwar sind die hiesigen Zöglinge keine Tugendmuster, welches von jungen Leuten, deren Vernunft noch in der Entwickelung steht, von einer so gemischten Gesellschaft, deren erste Bildung ganz verschiedenartig war, nicht zu erwarten ist; aber doch zeichnen sie sich aus durch einen feinen Sinn für Wahrheit, und lassen sich mit

Worten lenken, so lange sie nicht nach Launen behandelt werden, und man ihnen alles von der rechten Seite vorzustellen weiß; auch befinden sich unter ihnen immer einige musterhafte Jünglinge, die als Führer ihrer jüngern Brüder können gebraucht werden, und die von Zeit zu Zeit unverkennbare Beweise von Selbstverläugnung, Dankbarkeit, Wohlthätigkeit, und innigem Abschen gegen das Laster geben. Da die hiesigen Zöglinge gewöhnt werden aus Ueberzeugung ihre Pflichten zu erfüllen, und bey ihren Handlungen durch Vernunft und Gottes Geboth sich leiten zu lassen; da ihre Sittlichkeit also von gewissen Dogmen, die in der Folge leicht könnten bezweifelt werden, und von der hiesigen Verfassung ganz unabhängig ist: so muß sie auch in der Regel noch fortdauern, wenn die Verbindung mit uns aufgehoben ist. In

der Regel sage ich, denn daß alle Schnepfenthäler, bey ihrem Eintritte in die Welt, stark genug seyn sollten, der Macht des bösen Beyspiels und der Verführung zu widerstehen, hat man zu hoffen keinen Grund. Sollte man daher hier oder da einen ausgearteten Schnepfenthäler kennen: so kann man dieß der hiesigen Anstalt nicht zum Vorwurfe machen. Oder kann man vielleicht eine einzige Erziehungsanstalt nennen, deren ehemahlige Pfleglinge, alle in dem Getümmel der Welt ihren Grundsätzen treu blieben?

Daß dieß aber bey dem größern Theile der ehemaligen Schnepfenthäler der Fall sey, traue ich mir mit Wahrheit zu behaupten. In mehrern großen Städten, in und ausser Deutschland, wird man die Belege zu dieser Behauptung finden können.

Von Strafen und Belohnungen.

Strafen und Belohnungen sind bey der Erziehung gewiß von großer Wichtigkeit. So wie man den Baum an den Früchten, so kann man den Erzieher an der Art, wie er belohnt und bestrafet erkennen.

Sollen wir gar nicht belohnen noch strafen? so werden unsere Zöglinge verwildern. Sie haben, um mich biblisch auszudrücken, ein Gesetz in ihren Gliedern, das mit dem Sittengesetze im beständigen Widerspruche steht; sie haben Umgebungen, durch die sie gereitzt werden sich mehr nach

jenen als nach diesem zu richten. Wie kann es also anders seyn, als daß sie täglich und stündlich von den Sittengesetzen abweichen? wollen wir diesen Abweichungen gelassen zusehen, bis die Vernunft mehr Stärke bekommt und ihnen das Gesetzwidrige ihrer Handlungsart einleuchtend macht; so werden indessen jene Abweichungen zu Gewohnheiten und Fertigkeiten angewachsen seyn, die nun mit großer Mühe, vielleicht gar nicht, wegzuschaffen sind. Wir haben das Nesselchen, das wir mit 2 Fingern ausziehen konnten, zum Nesselbusche anwachsen lassen, zu dessen Ausrottung nun große Anstrengung nöthig ist, und der, wenn man ihn ganz glaubt ausgerottet zu haben, doch noch Wurzeln zurückläßt und Samen um sich her streuet, die nach wenigen Wochen neue Sprößlinge treiben.



Es ist also nöthig, daß jungen Leuten von Zeit zu Zeit die Unregelmäßigkeit ihrer Handlungen fühlbar gemacht, und ihren Geisteskräften von aussen her ein Reiz gegeben werde, ihre Schuldigkeit zu thun. Strafen und Belohnungen sind daher, nach meiner Ueberzeugung, bey der Erziehung nothwendig.

Aber bey Anwendung derselben ist große Behutsamkeit nöthig. Will man jede Erfüllung der Pflicht belohnen, jede Abweichung von derselben bestrafen: so erzieht man Drahtpuppen, denen das innere Leben fehlt, und die still stehen, oder umfallen, sobald die Hand sich entfernt, die sie in Bewegung setzte.

Ohne mich hierüber weiter auszubreiten, will ich kurz zeigen, was man, in dieser Rücksicht, in Schnepfenthal thut.

Zuerst von den Strafen, die mir

noch weit nöthiger zu seyn scheinen, als die Belohnungen.

Wir haben natürliche und positive Strafen.

Jene entspringen aus der Natur der gesetzwidrigen Handlungen. So wird z. E. ein Zögling, der das gesellschaftliche Vergnügen stört, von demselben ausgeschlossen; wer in den Lehrstunden Störungen verursacht, wird an einen besondern Tisch gesetzt; wer eine schlechte Ausarbeitung liefert, muß sie noch einmahl verfertigen; wer unreinlich zu Tische kommt wird fortgeschickt um sich zu reinigen. Vielleicht wäre es gut, wenn alle Strafen so natürlich wären. Mancher, der über die Erziehung schrieb, wird dieß auch vielleicht gefordert haben; wer aber selbst erzogen hat, der wird schon wissen, daß die Um-

stände es nicht immer erlauben, von dieser Art Strafen Gebrauch zu machen.

Es sind also positive Strafen, oder solche nöthig, die nicht unmittelbar aus pflichtwidrigen Handlungen hervorgehen, sondern von dem Vorsteher der Gesellschaft verordnet sind.

So werden bey uns Fehler gegen die Ordnung, und Unreinlichkeit, mit Gelde bestraft, welches man anwendet um die durch den Leichtsinn der Zöglinge beschädigten Hausgeräthe wieder ausbessern zu lassen.

Die übrigen pflichtwidrigen Handlungen werden durch Verlust von Billets bestraft.

Um dieß verständlich zu machen muß ich etwas von unsern, so sehr, und doch mit Unrecht, verschrieenen Tafeln des Fleißes, sagen. In unserm Bethsaale sind schwarze

Tafeln aufgehängt, auf welchen der Nahme jedes Zöglinges, bey seinem Eintritte in die Anstalt, geschrieben wird, und die den Nahmen Tafeln des Fleißes führen. Von Zeit zu Zeit kommen die Lehrer zusammen, um das bisherige Betragen einer Classe von Zöglingen zu beurtheilen. Das Urtheil wird in das Censurbuch geschrieben.

Nun zeigt jeder Zögling die Zeugnisse des Fleißes auf, die er bisher von seinen Lehrern erhielt, und die wir Billets nennen. Für 50 Billets wird ein gelber Nagel neben seinen Nahmen an die schwarze Tafel geschlagen. Ist denn das ein Strafmittel? wird man fragen. Es ist es allerdings. Denn wenn ein Zögling nun unfleißig ist, oder sich sonst etwas zu Schulden kommen läßt: so wird er durch den Abzug von einigen Billets bestraft. Die

-se Strafe ist sehr empfindlich, und bewirkt bey den mehresten Zöglingen mehr Aufmerksamkeit auf ihre Handlungen.

Thut dieß Strafmittel bey diesem und jenen aber nicht die gewünschte Wirkung; so wird es durch den Lehrer, bey der öffentlichen Censur bekannt gemacht, und der Saumselige bekommt einen Verweis.

Sollte ein Kind gegen diese Behandlungsart wenig Gefühl zeigen: so beweist es dadurch, daß es noch zu sinnlich sey. Man muß also zu einem Strafmittel seine Zuflucht nehmen, das der Sinnlichkeit wehe thut, und dieß ist der Verlust einer Mahlzeit. Dieses Mittel bedient man sich aber ungern, und nur im Nothfalle.

Was die Belohnungen betrifft: so sind sie ebenfalls, Theils natürlich, Theils positiv.

Bey besondern Beweisen, die der Zög-

ling von seiner guten Gesinnung gibt, und die von dem Lehrer bemerkt werden, läßt dieser ihm seinen Beyfall merken. Zeichnet sich einer durch besondern Fleiß und Fortschritte aus: so bekommt er die Arbeiten anderer zu verbessern; zeigt er einen festen moralischen Charakter: so bekommt er auch wohl Aufsicht über andere.

Ausserdem sind auch noch positive Belohnungen gewöhnlich, die in Ertheilung der vorhin beschriebenen Billets bestehen. Und was belohnen wir? den kindlichen Sinn? die Wahrheitsliebe? die Wohlthätigkeit? die Selbstverläugnung? für alles dieß hat noch nie ein Schnepfenthäler Zögling ein Billet bekommen. Bloß Fleiß wird mit Billets belohnt. Dieß ist um so nothwendiger, da das Kind so vielerley lernen muß, wozu es keine Neigung hat. Gäbe es eine Anstalt, wie sie

seyn sollte, wo jeder Knabe nur das lernen dürfte, wozu er Talent und Neigung hätte: so wären Billets freylich überflüssig. Der innere Drang zum lernen würde mehr bewirken, als diese und andere ähnliche Belohnungen. Da dieß nun der Fall aber nicht ist: so muß ein künstliches Mittel angewendet werden, um die Knaben zu reitzen, ihre Thätigkeit auf Gegenstände zu wenden, wozu sie wenig oder keine Neigung haben. Diese Mittel sind bey uns die Billets, durch deren Erwerbung gelbe Nägel erworben werden.

Vielleicht findet man dieß lächerlich, vielleicht kann man nicht begreifen, wie es möglich sey, daß durch eine solche Kleinigkeit junge Leute zum Fleiße können gereitzt werden.

Deßwegen muß ich bemerken, daß diese Nägel Symbole sind, durch welche

die Zufriedenheit der Lehrer mit dem Fleiße und dem Betragen eines Zöglings öffentlich ausgedrückt wird. Sobald ein Zögling sich 50 gelbe Nägel erworben hat, erhält er keine Billets mehr. Man prüft ihn nun, ob seine Vernunft so weit gereift sey, daß er aus eigenem Antriebe Fleiß und Pünctlichkeit in seinen Geschäften zeige und eines unsträflichen Wandels sich befleißige.

Besteht er diese Probe eine Zeit lang: so wird er zum Officiere erklärt: So oft die Zöglinge sich in eine Linie stellen, steht er vor der Fronte, hat eine Compagnie von acht bis zehn Männlein unter seiner Aufsicht, wird mehr in die Gesellschaft der Erwachsenen gezogen, ist keiner öffentlichen Censur mehr unterworfen, und genießt noch andere Freyheiten, die andern nicht zugestanden werden.

Wer also behauptet, daß unsere Tafeln des Fleißes das Mittel wären, durch welches wir den moralischen Sinn unserer Zöglinge zu bilden suchten, der muß mit dem Geiste unserer Anstalt ganz unbekannt seyn.

Ein Mittel, junge Leute zum Fleiße zu ermuntern, und sie zu gewöhnen ihr äußerliches Verhalten nach gewissen Regeln einzurichten, muß in jeder Schule, und Erziehungsanstalt seyn, und ist auch da. Bey uns haben wir zu diesem Mittel die Tafeln des Fleißes gewählt, von welchen wir gute Wirkung verspüren, und die wir so lange beybehalten werden, bis wir ein noch schicklicheres und durchgreifenderes werden entdeckt haben.

Von Erhaltung des Frohsinns.

Die Jugend ist in vieler Rücksicht der glücklichste Zeitpunct des menschlichen Lebens. Noch ist man da mit Sorge und Kummer unbekannt; noch trübt der Anblick einer schwarzen Zukunft nicht die Seele; noch drückt sie nicht die Last der Amtsgeschäfte; noch ist sie nicht verantwortlich für die Untergebenen; noch machen empfangene Beleidigungen nur oberflächliche Eindrücke, die durch ein Ballspiel verwischt werden können; noch belebt uns das Gefühl jugendlicher Kräfte; noch kennt man nicht Gefühle der Schwachheit, und nur selten des Schmerzes; noch ist man empfänglich

für jede Blume, die man auf dem Wege findet, und ein Bild, ein Ball, eine Armbrust, kann Freude erregen, die an Entzücken gränzt. Diese Zeit, ist sie einmahl vorbey, kommt nie wieder. Es ist also Pflicht des Erziehers, daß er durch Launen, Eigensinn und zu große Beschränkung der Freyheit seiner Pflegbefohlenen ihren Frohsinn nicht trübe, ihre Jugendfreuden ihnen nicht verleide, sondern sie lieber zu befördern suche.

In dieser Rücksicht ist in Schnepfenthal viel geschehen. Die Wirkungen davon sind sichtbar; die hiesige Jugend zeichnet sich durch Frohsinn aus, und noch erzählen Väter ihren Kindern von den seligen Stunden, die sie in der hiesigen Anstalt verlebt haben.

Dazu trägt schon viel die vorhin beschriebene Lage der Gebäude bey. Man

lebt und webt da in der freyen Natur, man kann die Sonne auf- und untergehen sehen, die Abwechselung der Mondesgestalt beobachten, hier die Viehherden weiden sehen, dort den Gesang der Waldvögel hören, hier die Arbeiten der Insekten betrachten. Die Lehrstunden werden nicht ununterbrochen hinter einander gegeben; nach Endigung einer jeden, sind 10 Minuten frey, in denen die Jugend sich um unsere Häuser bewegen kann.

Man läßt ihr ihren freyen Willen so viel es geschehen kann, ohne die Sittlichkeit zu verletzen, und die Ordnung des Ganzen zu stören.

Daher herrscht in ihren Vergnügungen eine beständige, von ihnen selbst gewählte, Abwechselung. Einmahl sieht man sie Reife treiben; zu einer andern Zeit auf Stelzen gehen; bald führen sie Bälle, bald

Joujoux, bald Castagnetten, bald wieder etwas anderes.

Außer dem sind verschiedene Einrichtungen getroffen, die die Beförderung des Frohsinnes zur Absicht haben; zwar alle höchst einfach und wohlfeil, aber eben deßwegen der jugendlichen Natur um desto angemessener.

Nach Endigung der Mittagsmahlzeit wird gewöhnlich ein Lied gesungen, das Aufheiterung bezweckt, und seines Zweckes nicht verfehlt. Sollte in den kurzen Wintertagen sich Trübsinn einschleichen wollen: so flieht er sogleich, sobald bey Tische angestimmt wird:

„Der Winter ist ein rechter Mann
Kernfest und auf die Dauer rc.

Jeder hat ein kleines Stück Garten, das er bearbeiten, besäen und bepflanzen kann wie er will. Freylich gibt es immer eini-

ge, die an diesem Geschäfte kein Vergnügen finden, deren Gärten also verwildern; der größere Theil freut sich aber seines kleinen Eigenthums gar herzlich. Wann im Frühlinge der Pflegevater die, von ihnen bestellten, Sämereyen unter sie vertheilt, wann auf den Beeten einige Pflanzen keimen, oder blühen, oder eine kleine Ernte gehalten wird, verkündigt es einer dem andern mit lautem Jubel.

Außer dem gibt es bey uns von Zeit zu Zeit kleine Feste. Ich will jetzt der Familienfeste nicht gedenken, die gewöhnlich im Hause, mit einer Mahlzeit, Gesang und Tanz, gefeyert werden, da man sie auch in Städten, und daselbst gewöhnlich noch weit glänzender findet, sondern von den ländlichen Festen, die in der freyen Natur begangen werden. Von

diesen sind der Jugend vorzüglich drey wichtig.

1. Der Casualtag.

Der Nahme ist Dessauischen Ursprunges, und soll vermuthlich einen Tag anzeigen, an dem sich allerley unerwartete Fälle zutragen. Bey uns fällt er zur Zeit des Frühlings, und wird folgender Maßen begangen. An einem heitern Frühlingstage zieht die ganze Colonie aus, und lagert sich auf einem benachbarten Berge. Die Zöglinge theilen sich in verschiedene Partheyen, davon jede sich damit beschäftigt sich eine Laube zu errichten, in welcher sie campirt. Zur Mittagszeit wird ein Tafeltuch aufgedeckt und mit kalten Speisen und Wein besetzt. Auf ein gegebenes Zeichen lagert sich die ganze Colonie in einem halben Kreise um das Tafeltuch herum, ißt und trinkt und ist gutes Muths. Ge-

be der Himmel allen großen Herren so fro-he Mahlzeiten, als diese ist.

Nach geendigter Mahlzeit geht erst das rechte Fest an. Jede Partey der Zöglinge zündet nun ein Feuer an, und bereitet sich zum Nachtische selbst allerley Speisen. An sich mögen sie freylich zum Theil nicht so schmackhaft seyn, als sie dieselben gewöhnlich auf dem Tische finden. Unterdessen schmecken sie ihnen doch weit besser, und die herrlichste Pastete würden sie nicht so schmackhaft finden, als einen selbst verfertigten Eyerkuchen. Wann die Sonne dem Untergange sich nähert, wird das Zeichen zum Aufbrechen gegeben, und jung und alt zieht vergnügt nach Hause.

2. Das Kirschfest.

Haben die Kirschen die gehörige Reife erlangt; so wird an einem heitern Mor-gen der Gesellschaft kund gethan, daß das

Kirschfest solle begangen werden. Froher Jubel ertönt um die Häuser. Jeder Zögling bekommt nun ein Körbchen, und Bäume angewiesen, deren Früchte er pflücken kann. In die Mitte der oben beschriebenen Pflanzung werden große Körbe gesetzt, in welche man die gesammelten Früchte schüttet. Unterdessen werden in dem Hauptwege Stühle in zwey Reihen gesetzt, auf denen jeden die Mädchen einen Teller voll Kirschen, nebst einer Reihe Semmeln stellen. Sobald alles fertig ist, wird mit der Glocke ein Zeichen gegeben, worauf die ganze Colonie sich einfindet, und jedes Glied den ihm angewiesenen Platz, nebst dem, was sich darauf befindet in Besitz nimmt. Ein Lied auf den Sommer wird, unter Begleitung von Instrumenten, nun angestimmt, nach dessen Endigung die aufgetragenen Früchte verzehrt werden.

Ist die Mahlzeit geendigt: so tritt ein Lehrer auf und liest die Nahmen der Personen ab, zu deren Andenken die Bäume sind gepflanzet worden, mit Bemerkung ihres gegenwärtigen Aufenthaltes, des Amtes, das sie bekleiden, oder des Geschäftes, das sie treiben. Dieß Lesen hat viel Anziehendes, erneuert das Andenken an Personen, die längst abgegangen sind, die zum Theil in den entferntesten Gegenden wohnen und unterhält eine Art von Verbindung zwischen der gegenwärtigen Schnepfenthäler Welt mit der Vorwelt.

Der Beschluß des Festes wird damit gemacht, daß den neuangekommenen Gliedern der Gesellschaft Bäume angewiesen werden, die im Herbste gepflanzt wurden, die man nun in das dazu bestimmte Buch einträgt, und dabey die Person bemerkt, deren Eigenthum ein jeder ist.

Mit diesem Feste ist aber die Ernte noch nicht geendigt. Da die Kirschbäume von ganz verschiedener Art sind, ihre Früchte also nicht zugleich reifen. Da, nachdem die Kirschernte geendigt ist, die verschiedenen Arten von Pflaumen zu reifen anfangen, so gibt es bis nach Michaelis immer etwas zu ernten, und jede Ernte ist wieder ein kleines Fest, indem die mit reifen Früchten beladenen Bäume, von Zeit zu Zeit einigen Zöglingen angewiesen werden, die dann die Früchte pflücken, davon genießen, den Ueberschuß dem Pflegevater zum Vertheilen unter die Gesellschaft bringen, und von den Personen sich unterhalten, die ehedem die Besitzer dieser Bäume waren.

3. Das Kartoffelfest. Es fällt im Herbste und ist auch ein Hauptfest der Schnepfenthäler Jugend. An einem heitern

Herbsttage wird die Feyer desselben Vormittags gegen neun Uhr kund gethan. Wann das Zeichen mit der Glocke ist gegeben worden, versammeln sich die Zöglinge mit Spaten bewaffnet. Die zwey zuletzt angekommenen werden zu Fahnjunkern ernannt, und erhalten die Fahnen der Gesellschaft, in welche ihr Wappen gestickt ist. Nachdem sie sich in Ordnung gestellt haben, ziehen sie in Gliedern, unter Rührung der Trommel und Vortragung der Fahnen, nach dem Kartoffelacker, wo sie sogleich zum Werke schreiten, und einige Körbe voll Kartoffeln herausarbeiten. Unterdessen sind andere beschäftigt Steine zusammen zu tragen, und einen Herd zu verfertigen, auf welchem sie Feuer anzünden, und die geernteten Kartoffeln in einem großen Kessel kochen. Nun kommt die weibliche Familie herbey, besteigt einen

nahen Berg, besetzt ein auf den Rasen gebreitetes Tafeltuch mit kalten Speisen, Kuchen und Wein, die Kartoffelgräber bringen dazu ihre gekochten Kartoffeln und es wird nun eine fröhliche Mahlzeit gehalten, deren Vergnügen durch die herrlichen Aussichten, die man von allen Seiten hat, noch mehr erhöhet wird. Nach geendigter Mahlzeit wird die fernere Feyer des Festes, wie am Casualtage fortgesetzet.

Die Weihnachtsbescherung kann auch noch zu den, der Schnepfenthäler Jugend werthen, Festen gerechnet werden. Wie wichtig diese Kindern sey, weiß jeder Erwachsene, wenn er in seine Kinderjahre zurück denken will. Wenn daher Claudius eine recht innige Freude beschreiben will: so singt er:

Ich danke Gott und freue mich
Wie's Kind zur Weyhnachtsgabe.

Da also die Kinder, die von der Aeltern Hause entfernt, bey uns leben, viel einbüßen würden, wenn ihnen diese Freude entzogen würde: so wird auch hier für sie eine Weihnachtsbescherung veranstaltet. Um dieselbe auf das möglichste nach ihren Wünschen einzurichten, schreibt einige Wochen vorher jeder die Geschenke auf, die ihm die liebsten wären, und übergibt seine Wünsche dem Pflegevater, der diejenigen zu erfüllen sucht, die er für die zweckmäßigsten hält.

Den Tag vor Weihnachten werden nun diese Geschenke in dem, zum Tanze bestimmten, Saale, aufgestellt und auf jedes wird der Nahme dessen, für den es bestimmt ist, geschrieben. Dazu werden auch die von den Aeltern übersandten, nebst den Briefen, die an die Zöglinge kurz zuvor eingegangen sind, gelegt. Auch werden Gebacke-

nes, Honigkuchen, Aepfel und Nüsse hinzugethan. Der ganze Saal wird erleuchtet und mit Tannenzweigen geschmückt. Wann die Zubereitung ihrem Ende sich nähert: so wird mit der Trommel ein Zeichen gegeben, welches nach 10 Minuten wiederhohlet wird; ist die Zubereitung ganz beendigt: so erfolgt das dritte Zeichen, worauf die kleine Schar sich an den Pflegevater anschließt, und nach dem Bescherungssaale zuzieht. Bey Oeffnung desselben drängt man sich hinein, und staunt erst die Mannigfaltigkeit der aufgestellten Sachen an. Dann werden die Geschenke näher besehen, und jeder Zögling nimmt diejenigen in Empfang, auf denen er seinen Nahmen geschrieben findet.

Auch die Pflegeältern gehen nicht leer aus, indem sie hier und da ihre Nahmen

geschrieben finden auf Landkarten, Zeichnungen, Fabrikaten von Holz oder Pappe, die ihnen die Liebe ihrer dankbaren Pflegesöhne verfertigt hat.

Zur Beförderung des Frohsinnes tragen auch unsere kleinen Fußreisen bey, die wir von Zeit zu Zeit machen. Die Anstalten dazu sind ganz einfach. Sämmtliche Zöglinge werden in Compagnien abgetheilt, jede bekommt einen Officier, jede einen Coffer, in welchen die zur Wechselung nöthige Wäsche und Kleidung gepackt wird. Bey dem Auszuge geht die Cavallerie voraus und macht Quartier, dann folgt das mit den Kleidungsstücken beladene Fuhrwerk, und hierauf das Fußvolk. Bey jedem Dorfe wird halt gemacht, eine Linie formirt und jeder Officier liest die Nahmen derer ab, die zu seiner Compagnie

gehören, um zu erfahren, ob auch niemand fehle. *)

Zum Ziel der Reise wird immer ein Ort gewählt, der allerley Sehenswürdiges enthält. Dieses wird, nach erfolgter Ankunft und genossener Mahlzeit in Augenschein genommen, die umliegende Gegend durchstrichen, und des Abends auf einem Strohlager der Schlaf genossen. Die Rückreise wird in der vorhin beschriebenen Ordnung angetreten. Nach Vollendung derselben wird von jedem Zöglinge eine Reisebeschreibung, entweder in Deutscher, oder Lateinischer oder Französischer Sprache verfertigt, in welcher jeder die Oerter bemerkt, durch welche die Gesellschaft gegangen ist, die Abenteuer, die ihr auf-

*) Anmerk. Nähere Nachrichten von diesen Reisen findet man in den 2 Bänden der Reisen der Zöglinge zu Schnepfenthal.

gestoßen sind, die Merkwürdigkeiten aus dem Pflanzen⸗ Thier⸗ und Mineralreiche, die Erzeugnisse des menschlichen Fleißes, die sie wahrgenommen, die Personen, deren Bekanntschaft sie gemacht hat, bemerkt. Diese Aufsätze werden von den Lehrern durchgesehen und verbessert.

Manchen, wird dieß alles vielleicht unwichtig scheinen, uns nicht, da wir die Beförderung des Frohsinnes für ein wichtiges Stück der Erziehung halten.

Von der Erziehung für die Welt.

Jeder Mensch, der nicht dem Mönchsstande sich widmet, ist für die Welt bestimmt, in welcher er, mit Hülfe anderer Menschen von mancherley Gesinnung, Kenntnissen und Sitten, thätig seyn soll. Eine zu große Absonderung des Knaben und Jünglings von der Welt, muß ihm also in der Folge nachtheilig seyn: weil er, bey seinem Eintritte in dieselbe, als ein Fremdling erscheint, der mit dem Gange der menschlichen Geschäfte, Thorheiten und Ränke, ganz unbekannt ist, und in Gefahr steht, auf mannigfaltige Weise getäuscht zu werden.

Wie die Bildung für die Welt am zweckmäßigsten einzurichten sey? ist eine Aufgabe, die ebenfalls schwer zu lösen ist.

Hier ist, was wir in dieser Rücksicht in Schnepfenthal gethan haben.

Daß die hiesigen Zöglinge die Abgeschliffenheit, die Fertigkeit in witzigen Antworten, die Leichtigkeit jedem etwas Verbindliches zu sagen, erhalten sollten, die sich junge Leute, die in der großen Welt erzogen werden, so leicht aneignen, ist nicht zu erwarten. Unsere ganze Lage ist dazu nicht geeignet. Zwar haben sie, besonders im Sommer, fast täglich Gelegenheit, Fremde von höhern Ständen zu sprechen; was ist aber dieß gegen das Herumtreiben in der großen Welt?

Dem ungeachtet zeigt die Einrichtung dieser Anstalt, daß man darauf Rücksicht

nehme, die hiesigen Zöglinge für die Welt zu bilden.

Dazu trägt schon dieses viel bey, daß sie in unsere Familie verwebt sind, unter ihr leben und speisen, die Kleidung, Wäsche und Kost durch die Glieder der weiblichen Familie besorgt werden, und sie an jeder Familienfeyerlichkeit Theil nehmen. Auf diese Art werden ihnen die häuslichen Verhältnisse, Freuden, Sorgen, Arbeiten, Leiden, nicht fremd, und sie erwerben sich mancherley Kenntnisse, ohne es selbst zu bemerken, mit welchen andere unbekannt bleiben, deren Umgang bloß auf Bücher und Menschen von ihrer Kaste eingeschränkt ist.

Da ferner einmahl das Geld der nervus rerum gerendarum ist, so glauben wir, unsern Zöglingen den Werth desselben begreiflich machen zu müssen. Damit will

ich nicht sagen, daß wir ihnen bloß bekannt machen wie sich der halbe Gulden zum Speciesthaler, zum Dukaten, zum Louisd'or u. d. gl. verhalte, sondern wie man Geld erwerben, und was man damit anfangen könne. Dieß lehren wir nicht durch Vorlesungen, sondern durch Handlungen.

Ueberzeugt, daß die Kinder auf das Geld gar keinen Werth setzen, wenn sie es von den Aeltern geschenkt bekommen, verbitten wir es bey diesen, außer den zwey Louisd'or, die sie zu ihrer Mitgabe bekommen, ihnen Taschengeld zu schicken. Dieß müssen sie sich selbst erwerben. Auf was für Art? — Auf die Art, wie man es sich in der Welt erwerben muß: durch Arbeit. Jeder Zögling bekommt entweder ein Amt, wofür er bezahlt wird, oder einen Handel, bey dem er etwas gewinnen kann.

Die Aemter sind z. E. die Orgel zum Morgengesange und das Clavier bey dem Tischgesange zu spielen; mit der Trommel das Zeichen zum Aufstehen und zu den Mahlzeiten zu geben; die Tinte für einen Lehrsaal zu besorgen; einen Tisch mit Wasser zu versorgen; die Zeitungen und Zeitschriften, die in der Gesellschaft gelesen werden, jeden Morgen umher zu tragen; jeden Posttag die eingelaufenen Briefe abzuhohlen und zu vertheilen; bey der Gottesverehrung die Verse, die bey derselben sollen gesungen werden, auszugeben u. s. w. Die Artikel, mit welchen die hiesigen Zöglinge Handlung treiben, sind Sachen, die die kleine Gesellschaft zum Treiben ihrer Geschäfte oft nöthig hat; z. E. Papier, Federn, Federmesser, Bleystifte, Tusche, Resina, Pinsel, Farben, Pappe, Kämme u. d. gl. Diese Sachen werden ihnen von den Erwachs

ſenen verſchrieben, und ihnen die Procen⸗te beſtimmt, die ſie als Gewinn bey dem Verkaufe ſich zueignen können. Beydes tragen ſie in ein Buch ein. Verlangt ein Zögling von ihnen etwas: ſo bringt er ih⸗nen einen Schein, der von ſeinem Auſſe⸗her unterſchrieben iſt. Z. E.

Sechs Bogen Poſtpapier für N. N.

X. Y. Z.

Die Caſſen der Zöglinge hat der Pfle⸗gevater unter ſeiner Aufſicht. Verlangen ſie daraus etwas, ſo ſchreiben ſie die Sum⸗me nebſt ihrem Nahmen auf ein Papier, wofür ſie das Geld erhalten.

Von Zeit zu Zeit wird ein Zögling vorgenommen und ſein Caſſenzuſtand von dem Pflegevater unterſucht, die Activſchulden werden eingetrieben und die Paſſivſchulden bezahlt. Befindet ſich alles in gutem Zuſtan⸗de: ſo bezeigt ihm der Pflegevater ſeine

Zufriedenheit. Tritt aber der Fall ein, daß ein Zögling zu zahlen aufhört: so wird ihm das zu den Mahlzeiten gegebene Backwerk und der Wein so lange abgezogen, bis von dem daraus gelöseten Gelde sämmtliche Schulden bezahlt sind.

Diese Einrichtung ist freylich sehr mühsam und kostspielig. Es ist keine geringe Mühe, zu Befriedigung der mancherley Einfälle, die so viele junge Köpfe haben, immer das Geld in Groschen und Sechsern herzugeben, und es sich hernach zurückzahlen zu lassen; keine geringe Mühe, die Cassen der Kleinen, die zum Theil mit dem Gelde noch gar nicht umzugehen wissen, in Ordnung zu erhalten, und die Rechnungen und Gegenrechnungen, die sie unter einander haben, zu berichtigen.

Es ist diese Einrichtung auch kostspielig. Man kann immer ein Paar hundert

Thaler rechnen, die jährlich an die Zöglinge für ihre Aemter gezahlt werden. Und was für Nutzen hat die Anstalt davon? Keinen. Alle die kleinen Aemter zusammen könnten von einem Bedienten als ein Nebengeschäft übernommen, und das Orgelspielen durch einen Lehrer als Nebengeschäft besorgt, alle die mannigfaltigen Handlungen könnten durch einen Erwachsenen betrieben werden.

Aber für die Zöglinge entsteht daraus mannigfaltiger Vortheil.

1. Sie lernen, wie gesagt, den Werth des Geldes kennen: weil sie es selbst verdienen müssen.

2. Sie werden gewöhnt, bey ihren Ausgaben ihre Wünsche zu beschränken. Ein Banquerout verursacht ihnen so unangenehme Gefühle, daß ich gewiß weiß, mancher, der hier die Schmerzen des Banque-

routs empfand, werde dadurch vor künftigem selbst verschuldeten Banquerout bewahret.

3. Man kann durch Geldstrafen sie von manchen Fehlern abbringen. Wird dieß wohl geschehen, wenn die Aeltern das Geld bezahlen? Dann straft man ja nicht die Kinder, sondern die Aeltern.

4. Die Zöglinge werden dadurch in den Stand gesetzt, bisweilen einem Armen ein Almosen zu geben. Denn das Geld, das junge Leute von der Aeltern Gelde den Armen geben, geben ja nicht sie, sondern die Aeltern.

5. Gibt diese Einrichtung eine sehr gute Gelegenheit, den Charakter der jungen Leute weit genauer kennen zu lernen, als wenn man sie nur bey den Büchern und am Schreibepulte beobachten kann. Hier wird man mit den Wünschen ihres Her-

zens bekannt, zu deren Befriedigung sie das Geld verlangen; hier wird ihre Rechtschaffenheit sichtbar; aber bey diesem und Jenem auch manche Falte im Charakter bemerkt, die sonst des Erziehers Blicke verborgen blieb.

6. Mancher Zögling erwirbt sich auch durch seinen Fleiß und seine Ordnungsliebe 30 — 40 Thaler. Diese kleine Summe ist freylich in meinen Augen nichts; aber die Entwickelung der Fähigkeiten, und die Beherrschung der Begierden, wozu die Erwerbung dieses kleinen Eigenthums Veranlassung gab, sind mir viel werth.

Auf diese Art wird man einwenden, werden ja eure Zöglinge zu kargen Filzen erzogen?

Dafür kann man unbesorgt seyn. Von den Erwerbungsmitteln, die sie anwenden, ist keins schmutzig. Fleiß,

Ordnung, Pünctlichkeit und Sparsamkeit sind es, durch deren Anwendung sie bey uns zum Besitze eines kleinen Eigenthums gelangen können. Freylich versagen sie sich dabey manchen Wunsch, dessen Befriedigung ohne Geldaufwand nicht geschehen kann. Ist dieß aber nicht gut? Kann diese Gewöhnung nicht ein Keim werden, aus dem sich in der Folge eine vernünftige Sparsamkeit entwickelt? Der beste Beweis, daß diese Einrichtung nicht zur Kargheit führe, ist die Wohlthätigkeit der hiesigen Zöglinge. Wann in der Nachbarschaft sich ein Unglück ereignet, und der Pflegevater läßt sich nur ganz leise merken, daß die Verunglückten einer Unterstützung bedürften: so stellen sie gleich eine Subscription an, und diejenigen zeichnen immer am mehresten, die die reichste Casse haben. Von denen, deren Casse in zerrütteten Um-

ständen ist, wird nichts angenommen; vorzüglich um es ihnen fühlbar zu machen, daß, wenn man in seinen Ausgaben nicht Ordnung hält, man die Kraft verliere die Unglücklichen zu unterstützen.

Ich wünsche daher, daß diese Einrichtung immer beybehalten werde. Wenn freylich die Zöglinge Taschengeld von den Aeltern bekommen, auch von Zeit zu Zeit einige Louisd'or als ein besonderes Geschenk erhalten: so ist alles weit bequemer, man hat die mannigfaltige Mühe mit der Aufsicht über die Cassen nicht, erspart jährlich einige hundert Thaler, die Zöglinge sind weniger beschränkt — aber — —

Von der Kleidung der hiesigen Zöglinge.

Diese ist scharlachroth und einförmig, oder, um mich deutlicher auszudrücken, Uniform. Jeder Schnepfenthäler Zögling trägt dieselbe.

Sie ist roth, weil die rothe Farbe jungen Leuten gut ansteht, und das kleine Corps, wann es mit seiner rothen Uniform aufgezogen kommt, den Beyfall aller erhält, die es sehen. Grün — Blau — sind freylich auch Farben die sich gut ausnehmen; aber, wann die roth gekleideten Zöglinge durch Saatfelder und Büsche ge-

hen: so kann man sie fast eine halbe Stunde weit sehen. Dieß ist mit andern Farben nicht so, und dieß ist der vorzüglichste Grund, warum diese Farbe ist gewählet worden.

Sie ist uniform: weil uniforme Kleidung in gewisser Rücksicht ein Erziehungsmittel ist. Bey der Einkleidung geht oft mit dem Zöglinge eine Art von Wiedergeburt vor. Der Abkömmling einer vornehmen Familie, der bisher durch Kleidung sich auszeichnete, und damit die Aufmerksamkeit der Gesellschaften, in welche er trat, auf sich zog, fühlt, wann er die Uniform angelegt hat, und sich mit lauter Rothröcken umgeben sieht, daß er in dieser Gesellschaft eben nicht mehr gelte, als jeder andere; und ich weiß ein Paar Exempel von jungen Leuten, die den Fa-

milienstolz, den sie mit brachten, mit einem Mahle ablegten, sobald die Einkleidung geschehen war. Der weniger begüterte hingegen, der schüchtern sich unsern jungen Leuten näherte, wird ein anderer Mensch, sobald er sich in unsere Uniform gekleidet sieht. Er fühlt es, daß er unter seines Gleichen sey, und schließt sich traulich an seine Kameraden an.

Ueber diese einförmige Kleidung ist zeither streng gehalten, Prinzen und Grafen, sind bloß deßwegen zurück gewiesen worden, weil sie ihre Aeltern uns nur unter der Bedingung übergeben wollten, daß sie unsere Uniform nicht tragen dürften.

Sollte man in der Folge diese Beharrlichkeit als Starrsinn ansehen, und sich mehr den Wünschen mancher Aeltern fügen, um die Zahl der Zöglinge zu ver-

größern: so besorge ich, man werde das Schicksal, des jungen Oberforstmeisters haben, der die alten Fichten umhauen ließ, die sein Vorfahre so sorgfältig hegete.

Von den Kenntnissen, die sich ein Schnepfenthäler Zögling erwerben kann.

Von diesen spreche ich zuletzt: weil schon vorhin ist gesagt worden, daß man sie für minder wichtig, als die Ausbildung der leiblichen und geistigen Kräfte halte. Unterdessen lese man das Folgende mit Bedacht und urtheile, ob die Mittheilung der Kenntnisse bey uns vernachlässigt werde.

Da die hiesigen Zöglinge nicht ausschließungsweise für einen gewissen Stand, z. E. für den Gelehrten- Soldaten- oder Kaufmannsstand bestimmt sind: so hat

man dafür gesorgt, daß so ziemlich alles hier gelehret wird, was ein junger Mann wissen muß, der sich zu den gebildeten Ständen rechnet, und sich deßwegen mit mehreren, in verschiedenen Fächern geschickten, Männern verbunden. Jedes Fach hat einen Hauptlehrer, der dasselbe gründlich studirte. Die Sprachen, die hier gelehret werden, sind die Deutsche, Lateinische, Griechische, Französische, Englische und Italiänische.

Deutsch, Latein und Französisch wird allen gelehrt, wenn sie im achten bis zehnten Jahre zu uns gebracht werden. Kommen sie aber später an, und sind nicht zu Gelehrten bestimmt: so bekommen sie in der Lateinischen Sprache keinen Unterricht. In der Folge kommt auch der Unterricht in der Englischen Sprache hinzu.

Die Zöglinge, die in diesen Sprachen ziemliche Fertigkeit erhalten haben, werden

men in zwey Hauptklassen getheilt: in solche, die sich der Gelehrsamkeit, und solche, die sich der Handlung oder dem Soldatendienste widmen. Den Unterricht in der Deutschen, Französischen und Englischen Sprache genießen sie gemeinschaftlich fort. Die erstern behalten das Studium der Lateinischen Sprache bey, und bekommen dazu noch Unterweisung in der Griechischen. Die künftigen Kaufleute und Soldaten besuchen aber die Lateinischen Lehrstunden nicht mehr; dagegen lernen jene das Buchhalten und werden mehr im Schreiben geübt, diese desto mehr in der Mathematik. Dieß ist die Regel, die aber, so wie jede andere, wegen der Eigenheiten manches Zöglinges und der Wünsche mancher Aeltern, ihre Ausnahmen hat.

Die Wissenschaften, die gelehrt werden, sind: Naturgeschichte, Geographie, Ge-

schichte, Arithmetik, Buchhalten, Mathematik, Physik, Osteologie, Technologie.

Da der Vortrag der Naturgeschichte, vorzüglich der Botanik und Zoologie, nicht so wohl zur Absicht hat, Kenntnisse mitzutheilen, als vielmehr die untern Seelenkräfte der Kinder zu üben, so wird sie eigentlich nur denen vorgetragen, die jung zu uns kommen. Doch wird auch von Zeit zu Zeit einer Classe der Erwachsenern diese Wissenschaft gelehrt; Theils um diejenigen, die noch ganz fremd darin sind, mit derselben bekannt zu machen; Theils denen, die sie schon gelernt haben, Gelegenheit zur Wiederhohlung zu geben. Außer dem wird noch gelehrt: Zeichnen, Singen, Clavier- und Violinspielen, denen die dazu Lust und Fähigkeit haben.

Die körperlichen Uebungen, zu welchen die hiesigen Zöglinge Anleitung bekommen,

sind, außer den eigentlichen gymnastischen Uebungen: Schwimmen, Tanzen und Reiten. Das letzte lernen aber nur diejenigen, deren Aeltern es ausdrücklich verlangen.

Verzeichniß der Personen, die gegenwärtig in Schnepfenthal die Erziehung und den Unterricht besorgen, nebst einer Bemerkung.

Deutsch lehren Herr Dr. Heinsius und Herr Märcker.

Französisch Herr Bonfils, ein geborener Franzose, der zu Paris studirte, und Herr Girtanner.

Englisch Herr Weißenborn, der Uebersetzer von the rights of woman by Wollstonecraft, und Herr Carl Salzmann, der einige Zeit diese Sprache in England studirte.

Italiänisch Herr Buddeus.

Lateinisch Herr Weißenborn, Herr Dr. Heinsius, und Herr Märcker.

Griechisch Herr Weißenborn.

Naturgeschichte überhaupt Herr Blasche.

Botanik Herr Carl Salzmann.

Mineralogie Herr Diakonus Credner.

Osteologie Herr Dr. Braun.

Technologie Herr Blasche, der Verfasser des Papparbeiters und verschiedener andern technologischen Werke.

Geographie Herr Hofrath GutsMuths, Verfasser der Gymnastik für die Jugend und Herausgeber der pädagogischen Bibliothek.

Geschichte Herr Weißenborn.

Mathematik und Physik Herr M. Asfeld.

Feldmessen lehrt Herr Blumröder.

Arithmetik Herr W. Ausfeld und Herr Märcker.

Buchhalten Herr Girtanner, ein Kaufmann aus der Schweiz.

Religion und Moral der Director.

Schönschreiben Herr Sternberger und Herr Märcker.

Zeichnen Herr Buddeus.

Klavierspielen Herr Schlöffel, Herr E. Ausfeld und Herr Sternberger.

Violinspielen Herr Dr. Braun und Herr E. Ausfeld.

Singen Herr Schlöffel.

Gymnastische Uebungen und Schwimmen, Herr Hofrath GutsMuths und Herr Carl Salzmann.

Tanzen, der Hoftanzmeister Herr Mereau.

Reiten Herr Bereiter Fr. Salzman.

Papparbeiten und Drechseln Herr Blasche.

Tischlerarbeiten Herr E. Ausfeld, der in dieser Absicht das Tischlerhandwerk erlernte.

Außer dem erhalten die kleinern Zöglinge den ersten Unterricht in verschiedenen Fächern von des Directors Töchtern. So lehrt

Frau Weißenborn Geographie.

Frau Ausfeld Zoologie.

Frau Märcker Deutsch und Englisch.

Jungfer Christiane Salzmann Französisch.

Jungfer Henriette Salzmann Botanik.

Jungfer Johanne Salzmann Latein.

Dieser Unterricht ist bisher mit gutem Erfolge ertheilt worden, da bekanntlich Frauenzimmer noch mehr als Mannspersonen sich zu Kindern herablassen können.

Aus dieser Uebersicht ergibt es sich von selbst, daß der Vorwurf, als wenn die Mittheilung der Kenntnisse in Schnepfenthal vernachlässigt, und nur für die Ausbildung und Abhärtung des Körpers gesorgt werde, ungegründet sey.

Und die Männer, die den Unterricht ertheilen? Wer sie aus ihren Schriften kennt, oder Gelegenheit hat ihren Unterricht mit anzuhören, wird ihnen das Zeugniß geben müssen, daß sich kein einziger unter ihnen befinde, der nicht seinem Fache gewachsen sey.

Da aber in dieser Anstalt so vielerley gelehrt wird, das doch zur zweckmäßigen Bildung des jungen Menschen nöthig ist: so folgt von selbst, daß hier weder eine Lateinische, noch eine Französische, noch eine Handlungsschule sey, und daß man also nicht erwarten darf, daß ein hier gebilde-

ter Jüngling, der neben den alten Sprachen auch Englisch, Französisch, Mathematik, Physik, Zeichnen, und Musik lernte, und verschiedene körperliche Fertigkeiten sich erwarb, auch so viel Latein und Griechisch wissen müsse, als ein anderer, der seine Jugendjahre in einer Lateinischen Schule verlebte u. s. w.

Wo sind denn aber die großen Männer, wird man fragen, die in Schnepfenthal gebildet wurden?

Auf diese Frage habe ich schon in einer meiner frühern Schriften geantwortet: daß in einer wirklich guten Erziehungsanstalt kein großer Mann gebildet werde. Nur der Druck und Widerstand reitzt die Kraft des Menschen, wo er sie findet, zu ungewöhnlichen Aeußerungen, zur Abweichung von der Heerstraße und Bahnung eines eigenen Weges. Daß aber viele ge-

schickte Jünglinge von hier ausgegangen sind, beweisen diejenigen, hier gebildeten, jungen Männer, die, in allerley Gegenden, als Kaufleute, Officiere, und in Civilämtern, dem Posten, auf dem sie angestellt sind, Ehre machen.

Von den Kosten, welche zur Unterhaltung eines Zöglings in Schnepfenthal nöthig sind.

Diese betragen jährlich 64 alte Louisd'or. Damit ist die Kost, die Wohnung, das Licht und die Feuerung, die Aufwartung und Reinigung der Wäsche, nebst dem Unterrichte bezahlt. Für Unterricht in der Musik und Tanzen, wird nichts besonders vergütet; dieß ist nur bey dem Unterrichte im Reiten der Fall, der aber auch nur denen Zöglingen ertheilet wird, deren Aeltern es verlangen.

Daß außer diesem dasjenige, was der

Zögling verbraucht, z. E. Kleidung, Bücher, Schreib- und Zeichenmaterialien noch besonders verrechnet werden, versteht sich wohl von selbst.

Diese Rechnungen werden in Golde, d. h. den Louisd'or zu 5 Thlr. gerechnet, bezahlt. Da dieses die Anstalt der Eigennützigkeit verdächtig machen könnte, wovon sie sich doch frey fühlet: so ist wohl nöthig hierüber noch ein Paar Worte zu sagen.

Der Vorsteher dieser Anstalt ist kein Kaufmann, dessen Hauptgeschäft Ausgabe und Einnahme ist. Erziehung und Unterricht sind das, worauf er vorzüglich sein Augenmerk richten muß. Es kann also nicht anders seyn, als daß täglich allerley kleine Ausgaben vorfallen, die er in dem Drange seiner Amtsgeschäfte einzutragen vergißt. Da er die Ehrlichkeit für ei-

ne Haupteigenschaft des Erziehers hält, so würde er es als Erniedrigung seiner selbst ansehen, wenn er, bey Ausfertigung der Rechnung, durch allerley kleinliche Vortheile sich schadlos zu halten suchte. Da er aber doch Schadloshaltung bedarf, wenn seine Casse nicht am Ende gesprengt werden soll: so handelt er lieber offen, und läßt sich die Rechnungen in Golde bezahlen. Daß es aber dabey nicht auf Bereicherung angesehen sey, beweiset er dadurch, daß er in Zeitpunkten, wo das Gold in einem zu hohen Preise steht, unaufgefordert von jeder Rechnung etwas abzieht.

Vier und sechzig alte Louisd'or jährlich für einen Zögling zu zahlen, wird freylich vielen Familien schwer fallen; allein es kann nicht anders seyn. Die hiesige Anstalt hat zu ihrer Erhaltung keinen andern Fonds als die Pensionsgelder, die sie

von den Aeltern der Zöglinge bekommt, und soll auch keinen andern haben. Von diesen Geldern wird nun nicht nur die Verpflegung der Zöglinge und die Besoldung der Lehrer, sondern auch die Erhaltung und Erweiterung der Gebäude bestritten. Es gehöret dieß zu der Eigenthümlichkeit der hiesigen Anstalt, die nicht wegfallen darf, wenn sie das bleiben soll, was sie ist. Wer daher den Aufwand in der Nähe sieht, den die Verwaltung unserer Anstalt nöthig macht, findet es gemeiniglich unbegreiflich, wie mit der bekannten Einnahme ein so großer Aufwand bestritten werden könne.

Uebrigens finden hier noch folgende Einrichtungen Statt. Unangemeldet darf kein Zögling hierher gebracht werden. Die Aeltern oder Vormünder desselben fragen erst an, ob er angenommen werden könne. Geschieht dieses: so wird ein Platz für ihn

offen gelassen, der nun keinem andern zugesagt wird. Zu beyder Theile Versicherung werden 4 alte Louisd'or Einschreibegeld gezahlt. Die Pensionsgelder werden immer auf ein halbes Jahr voraus bezahlt, und mit ihnen auch die Auslagen, die im verflossenen halben Jahre gemacht wurden. Um diese Zahlungen in möglichster Kürze abzuthun, bevollmächtigen die Aeltern oder Vormünder des Zöglings ein Haus in Hamburg, Leipzig oder Frankfurt a. M., dieselben, gegen Anweisung des Directors, zu leisten.

Von dem Gehalte der Lehrer.

Dieser ist klein und groß, je nachdem der Gesichtspunct ist, aus dem man ihn beurtheilt. Klein ist er, wenn man ihn bloß nach dem baren Gelde schätzt, welches den hiesigen Lehrern gezahlt wird. Dieses kann, mit Inbegriff des Weihnachtsgeschenks, für den angehenden Lehrer jährlich auf 112 Thaler angeschlagen werden. Dieß scheint wirklich nicht viel, wenn man es mit dem Gehalte in Vergleichung setzt, den der Jugendlehrer anderwärts bekommt, wo er sich bisweilen auf drey bis vier hun-

dert Thaler beläuft. Und doch ist er in anderer Rücksicht sehr groß. Mit einem Thaler kann ein unverheiratheter Lehrer bey uns gewiß eben so weit reichen, als an einem andern Orte mit zweyen; denn er braucht für nichts Geld auszugeben, als für Kleidung und Bücher. Alle seine übrigen Bedürfnisse werden ihm von der Anstalt gereicht. Die Gesellschaftlichkeit, die an andern Orten so kostspielig ist, findet hier, wegen der Lage des Ortes, und wegen der Verbindung, in welcher die hiesigen Lehrer mit den Zöglingen stehen, nicht Statt. Daher können die mehresten Lehrer von ihrem Gehalte noch etwas zurücklegen.

Ferner hat jeder Lehrer jährlich einen Freymonath, den er nach seinem Willen Theils zu eigenen Arbeiten, Theils zu Lustreisen anwenden kann.

Auch wird immer darauf gesehen, daß jeder zu seiner weitern Ausbildung Zeit und Muße behält. Ueber dieß findet jeder Gelegenheit, sich in den Fächern, die ihm noch fremd sind, zu unterrichten. Daher ists nicht ungewöhnlich, daß Lehrer sich zu den Schülern setzen, und an dem Unterrichte, den diese genießen, Theil nehmen. Mehrere haben bey uns noch Griechisch, oder Französisch, oder Englisch, oder Deutsch, oder Botanik, oder Zoologie, oder Osteologie, oder Mineralogie, oder Zeichnen, oder Schwimmen, oder Papparbeiten zu verfertigen gelernt; und es können daher mehrere würdige Männer genannt werden, die durch ihren Privatfleiß sich hier mehr ausbildeten.

Einige derselben will ich anführen.

1. Herr Beutler, der erste, treue und thätige Mitarbeiter an dieser Anstalt, der jetzt als Adjunkt zu Zelle steht, wo er in

seinem Kreise des Guten viel wirkt, und durch Ausfertigung verschiedener Volksschriften seine Verdienste vergrößert.

2. Herr Forst- und Kammerrath Bechstein, Director der Forstacademie zu Dreyßigacker, der unter den Deutschen Naturforschern einen ehrenvollen Platz einnimmt.

3. Herr Hofrath GutsMuths, der uns noch jetzt mit seinem Beystande unterstützt, und durch seine Gymnastik und Spiele für die Jugend, wie auch durch seine Pädagogische Bibliothek der Welt seine pädagogischen Einsichten documentirt hat.

4. Herr Rath Andre, dessen gründliche vielseitige Bildung aus seinen Schriften, zuletzt noch durch sein Handbuch der Mineralogie erwiesen ist, und der jetzt, als Director des Schulwesens der Protestanten, zu Brünn in Mähren steht.

5. Herr Lenz, Director des Gymnasiums zu Weimar, der durch Schriften und seine Amtsführung seine Belesenheit und gründliche Kenntniß der alten Sprachen hinlänglich bewährt hat.

6. Herr Hofrath Schmid, dessen gründliche pädagogische Einsichten ihm erst die Stelle als Erzieher des Herrn Grafen von Schaumburg-Lippe, dann des Erbprinzen und der Prinzessinnen von Sachsen-Meinungen verschafften.

7. Herr Legationsrath LeRoux Laserre in Meinungen, der durch Uebersetzung des Salzmannischen ersten Unterrichts in der Sittenlehre, wie auch seines Heinrich Gottschalk, dem Publicum zeigte, wie gründlich er die Deutsche sowohl als die Französische Sprache verstehe, und sich noch neuerlich, durch seine Unterhandlung mit der Kaiserl. Königl. Französischen Regie-

rung um das Meinungische Land großes Verdienst erwarb.

8. Herr Consistorialrath Glatz zu Wien, der in seinen Schriften Erzählung, Belehrung und Unterhaltung, so angenehm mit einander zu verbinden weiß, daß er sich ein sehr zahlreiches Publicum erworben hat, und mit Recht als einer der ersten Lehrer der deutschen Jugend anzusehen ist.

9. Herr Pastor Alberti zu Panthenau in Schlesien, der durch seine Geschichte der Deutschen, die er in den Boten aus Thüringen einrückte, sich als beliebten Volksschriftsteller zeigete, jetzt mit Treue seine Gemeine leitet, und die Zeit, die ihm von seinen Amtsgeschäften übrig bleibt, der Erziehung weihet.

10. Herr Skolka, Director des Gymnasiums zu Mezo Bereny in Ungarn, der

sich auch, als Schriftsteller für die Jugend, mit Beyfall gezeigt hat.

11. Herr Bagge, Stifter und Director einer Erziehungsanstalt zu Coburg, die Beyfall findet, und eine lange Dauer hoffen läßt.

12. Um das Dutzend voll zu machen möchte ich gern noch den verdienten Herrn Gruner nennen, der, als Director, der Bürgerschule zu Frankfurt a. M. vorsteht, wenn sein Aufenthalt in der hiesigen Erziehungsanstalt von längerer Dauer gewesen und ich dadurch berechtiget wäre, einen Theil der Bildung, die er sich erwarb, und wovon er sprechende Beweise in seinen Briefen über die Pestalozzische Anstalt gegeben hat, demselben zuzuschreiben.

Zu den Vortheilen, welche der Schnepfenthäler Lehrer genießt, verdient billig auch gerechnet zu werden, die Gelegenheit ohne

eignen Aufwand zu reisen. Es vergeht kein Jahr, in welchem nicht Zöglinge, aus entfernten Gegenden abgehohlt oder dahin zurück geführt werden müssen. Dieß Geschäft wird, wenn die Aeltern nicht selbst für einen Begleiter sorgen, immer einem Lehrer anvertrauet, auf dessen Klugheit und Rechtschaffenheit man rechnen kann. So kann ein hiesiger Lehrer nach und nach einen beträchtlichen Theil von Deutschland durchreisen, und mit den angesehensten Häusern in Verbindung kommen, ohne daß er nöthig hat eignen Aufwand zu machen. Aber, wird man fragen, was haben die dortigen Lehrer für Aussichten? Aussichten nach ganz Deutschland. Die hiesige Erziehungsanstalt steht in einem so guten Rufe, daß man allenthalben wünscht Männer zu bekommen, die an derselben gearbeitet haben. Wenn also ein Lehrer

seine Geschäfte so gut und gewissenhaft treibt, daß er dadurch berechtigt wird, von dem Director ein gutes Zeugniß zu erwarten: so darf er wohl auf eine weitere ehrenvolle Beförderung mit Gewißheit rechnen.

Beschluß.

Dieß ist eine treue Darstellung von dem, was Schnepfenthal ist, und was daselbst geleistet wird. Bey Durchlesung derselben vergesse man nicht, daß es eine Beschreibung von dem sey, was wirklich da ist. Diese hat freylich nicht so vielen Reitz als die Ankündigung von dem was künftig geschehen soll.

Ach die Zukunft ist ein herrlicher Spielraum für die Einbildungskraft, in welchem sie schafft, was sie will. Was man durch rastlose Anstrengung von zwanzig Jahren kaum vermögend ist, in die Wirklichkeit zu bringen, das bringt sie, mit ein

Paar Federstrichen in wenigen Minuten hervor. Da wird eine Erziehung begründet, wie sie noch nicht war, seit Anbeginn der Welt. Da entsteht eine neue Menschenart, die Heil über die spätesten Generationen bringt. Da geht dem armen Menschengeschlechte, das seit seinem Entstehen im Finstern wandelte, ein wohlthätiges Licht auf, das seinen Einfluß von Pole zu Pole verbreitet.

Es trifft hier auch, in gewisser Rücksicht, das Sprüchwort ein: Omne praesens est imperfectum, perfectum et plus quam perfectum futurum.

Verzeichniß einiger Verlagsbücher der Buchhandlung der Erziehungsanstalt in Schnepfenthal.

Ausfeld, J. W. Lehrer der Mathematik in Schnepfenthal, Anweisung zur gehörigen Berichtigung der Uhren nach einer Sonnenuhr oder einer Mittagslinie; und zum leichten Auffinden der letztern. Zunächst für alle Aufseher der Thurmuhren bestimmt, die mit der Zeitgleichung noch nicht bekannt sind. 8. 1804. geheftet 3 Gr.

Blasche, B. H. Lehrer an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. — Der Papparbeiter, oder Anleitung in Pappe zu arbeiten, vorzüglich Erziehern gewidmet. Mit Kupfern. 3te Auflage 1 Thlr.

— — B. H. Lehrer an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. Grundsätze der Jugendbildung zur Industrie, als Gegenstand der allgemeinen Menschenbildung bearbeitet, in praktischen Vorschlägen für Erzieher, Schullehrer und überhaupt für alle Beförderer des Schul- und Erziehungswesens. 8. 1804. 14 Gr.

Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Teutschen des achtzehnten Jahrhunderts. gr. 8. 1802.
auf holländ. Papier. 2 Thlr. 12 Gr.
auf Druckpapier. 2 Thlr.

Elements of Morality, translated from the German of C. G. Salzmann by M. Wollstonecraft 1796. 16 Gr.

Erzählungen für Kinder von Maria Wollstonecraft. Aus dem Englischen. Mit einem Titelkupfer und einer Vignette. 8. 1795. 12 Gr.

Gesangbuch für die Erziehungs - Anstalt zu Schnepfenthal. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 1801. 16 Gr.

Glatz, Vater Traumann. Ein Lesebuch, zunächst für Bürgerschulen; auch beym Privatunterrichte brauchbar. Seitenstück zu Thiemens Gutmann. 8. 1803. (in Commission.) 18 Gr.

GutsMuths, Spiele zur Uebung und Erholung des Körpers und Geistes; für die Jugend, ihre Erzieher und alle Freunde unschuldiger Jugendfreuden. Gesammelt, practisch bearbeitet und beurtheilet. Mit einem Titelkupfer und 16 kleinen Rissen. 8. 1802. 3te Auflage. (in Commission) 1 Thlr. 16 Gr.

Dessen Gymnastik für die Jugend. Enthaltend eine praktische Anweisung zu Leibesübun-

gen. Ein Beytrag zur nöthigsten Verbesserung der körperlichen Erziehung. 2te gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Ausgabe mit 12 Kupfern gr. 8. 1804 (in Commission). 3 Thlr.

Neue Anweisung zum Lesenlehren, für Mütter, und für Lehrer in öffentlichen Schulen. Mit 6 Buchstabir- und Lesetafeln. Zum Besten der Abgebrannten in Ohrdruff. Preis 6 Gr. sächsisch.

Rettung der Rechte des Weibes mit Bemerkungen über politische und moralische Gegenstände von M. Wollstonecraft. Aus dem Englischen übersetzt. Mit einigen Anmerkungen und Vorrede von C. G. Salzmann. Nebst dem Bildnisse der Verf. 2 Theile. 1 Thlr. 8 Gr.

Der zweyte Band besonders mit dem Bildnisse der Verfasserin. 16 Gr.

Das Bildniß der Wollstonecraft besonders 4 Gr.

Reisen der Zöglinge zu Schnepfenthal 1r B. von C. G. Salzmann. Mit einem Titelkupfer. 1799. 12 Gr.

— — 2r Bd. von J. W. Ausfeld, mit Titelkupfer und Vignette 8. 1803.
Schreibpapier. 1 Thlr.
Druckpapier 18 Gr.

Ritter, C. Sechs Karten von Europa, mit erklärendem Texte; darstellend:

I. Die Verbreitung der Kulturgewächse in Europa.

II. Die Verbreitung der wildwachsenden Bäume und Sträuche in Europa.

III. Die Verbreitung der wilden und zahmen Säugethiere in Europa.

IV. Die Hauptgebirgsketten in Europa, ihren Zusammenhang und ihre Vorgebirge.

V. Vergleichung der Gebirgshöhen in Europa, der Abstufungen und der verschiedenen Luftschichten; verglichen mit denen der kalten und heißen Zone.

VI. Areal-Größe, Volksmenge, Bevölkerung und Verbreitung der Volksstämme in Europa.

Ein Hülfsmittel beym Unterrichte in der Erdbeschreibung. Folio. 2 Thlr. 12 Gr.

Salzmanns, C. G. christliche Hauspostille 1r — 5r Band, welche 67 Predigten über die Sonn- und Festtags Evangelien enthalten à 8 Gr. 1 Thlr. 16 Gr.

— — Conrad Kiefer, oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Kinder. Ein Buch für's Volk. 8. 1796. 12 Gr.

Salz-

Salzmanns, Himmel auf Erden. Auf Schreibp. mit einem Titelkupfer. 8. 1 Thlr.

Dasselbe auf Druckpapier. 16 Gr.

— — Conrad Kiefers ABC- und Lesebüchlein, oder Anweisung auf die natürlichste Art das Lesen zu erlernen. 1r und 2r Thl. 2te Aufl. Druckpapier à 6 Gr. 12 Gr.
Schreibpapier mit schwarzen Kupfern 1 Thlr. 18 Gr. jedes Bändchen, mit illuminirten Kupfern 2 Thlr. 22 Gr. jedes Bändchen. Die Kupfer besonders unter dem Titel:

— — Konrad Kiefers Bilderbüchlein, 1s Heft. 1 Thlr. 12 Gr.

— — Konrad Kiefers Bilderbüchlein, 2s Heft. 1 Thlr. 12 Gr.

— — pädagogisches Bedenken über eine Schrift des Herrn Hofrath Faust. 1 Gr. 6 Pf.

— — Reisen der Zöglinge s. Reisen.

— — Taschenbuch zur Beförderung der Vaterlandsliebe. Mit Kupf. 1802. 1 Thlr. 4 Gr.

— — erster Unterricht in der Sittenlehre für Kinder von 8 — 10 Jahren. 2te Aufl. 1808. 8. 18 Gr.

Dasselbe, wohlfeile Ausgabe 8 Gr.

Enthält die Erzählung einer Familiengeschichte, in welcher die Pflichten, die Kindern

in diesen Jahren obliegen anschaulich gemacht werden, und Neigung zur Erfüllung derselben geweckt wird.

Von demselben die französische Uebersetzung unter dem Titel:

Première Instruction dans la morale pour les enfans de huit à dix ans. Traduit de l'allemand de Mr. le Professeur Salzmann par J. V. Le Roux Laserre. 8. 1803. 18 Gr.

Diese Uebersetzung ist, so wie die Uebersetzung des Heinrich Gottschalk, ein sehr angenehmes Lesebuch für Kinder, die die Französische Sprache lernen; man bedient sich beyder in mehrern Schulen und Erziehungsanstalten beym Unterrichte in dieser Sprache. Die zu dem erstern gehörigen Kupfer geben den reichhaltigsten Stoff zur mündlichen Unterhaltung mit den Kleinen, wodurch der Unterricht im Sprechen sehr erleichtert wird.

Kupfer zu dem ersten Unterrichte in der Sittenlehre, von C. G. Salzmann, und der Französischen Uebersetzung desselben. 1s Heft, 12 Vorstellungen enthaltend. 1 Thlr.

Salzmanns, C. G. Heinrich Gottschalk in seiner Familie, oder erster Religionsunterricht für Kinder von 10 — 12 Jahren. 8. 1804. 18 Gr.

Dasselbe, wohlfeile Ausgabe. 8 Gr.
Enthält die Fortsetzung der in dem Unterrichte in der Sittenlehre enthaltenen Geschichte, durch welche der Sinn für Religion in den Kindern geweckt, ihnen Vertrauen zu Gott und Ehrfurcht gegen seinen Willen eingeflößt werden soll.

Die französische Uebersetzung davon unter dem Titel:

Henri Gottschalk dans sa famille, ou Première Instruction dans la Religion pour les Enfans de 10 à 12 ans, par C. G. Salzmann. Traduit de l'allemand par J. V. Le Roux Laserre. 8. 1805. 20 Gr.

Salzmann, C. G. Unterricht in der christlichen Religion. 8. 1808. 6 Gr.

Wohlfeile Ausgabe davon, 10 Exempl. 1 Thlr.
Von dieser Ausgabe werden keine einzelne Exemplare gegeben.

— — Ausführliche Erzählung, wie Ernst Haberfeld aus einem Bauer ein Freyherr geworden ist. 1805. 8. 25 Bogen. 10 Gr.

— — Ameisenbüchlein, oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Erzieher. 8. 1806. 18 Gr.

Dasselbe, wohlfeile Ausgabe. 8 Gr.

Ueber die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal,

von ihrem gegenwärtigen Vorsteher, C. G. Salzmann. Mit einem Grundrisse von dem Landgute Schnepfenthal.

Unterhaltungen eines Landschullehrers mit seinen Kindern, über merkwürdige Wörter und Sachen aus der Natur und dem gemeinen Leben. Ein Buch für Eltern, Kinder nnd Schullehrer unter den Bürgern und Landleuten, 1r und 2r Heft, jeder 6 Gr.

Dasselbe 3r Heft. 5 Gr.

Dasselbe 4r Heft. 6 Gr.

Scudery, Maria Franzesko, Vorschläge zur Ausrottung der Kinderblattern und anderer ansteckender Seuchen. Aus dem Lateinischen übersetzt von Chr. Ludw. Lenz. Nebst einer Vorrede von C. G. Salzmann. 8. 1794. 3 Gr.

Wadström, C. B. über die Gründung der Kolonien zu Sierra Leona und Boulama. Aus dem Französ. übersetzt. 1799. 8. 6 Gr.

---

von ihrem gegenwärtigen Vorsteher, C. G. Salzmann. Mit einem Grundrisse von dem Landgute Schnepfenthal.

Unterhaltungen eines Landschullehrers mit seinen Kindern, über merkwürdige Wörter und Sachen aus der Natur und dem gemeinen Leben. Ein Buch für Eltern, Kinder nnd Schullehrer unter den Bürgern und Landleuten, 1r und 2r Heft, jeder 6 Gr.

Dasselbe 3r Heft. 5 Gr.

Dasselbe 4r Heft. 6 Gr.

Scudery, Maria Franzesko, Vorschläge zur Ausrottung der Kinderblattern und anderer ansteckender Seuchen. Aus dem Lateinischen übersetzt von Chr. Ludw. Lenz. Nebst einer Vorrede von C. G. Salzmann. 8. 1794. 3 Gr.

Wadström, C. B. über die Gründung der Kolonien zu Sierra Leona und Boulama. Aus dem Französ. übersetzt. 1799. 8. 6 Gr.

---

form 410

